



**Jubel I:**  
Freiwilligenprojekt  
erhält Auszeichnung

S. 4



**Jubel II:**  
Förderung von  
Theaterprojekt bewilligt

S. 6



**Jubel III:**  
Hotel unterstützt  
Sommerfest der WoTa

S. 16



# Wir für Berlin

WIR GESTALTEN INDIVIDUELLE LEBENSQUALITÄT

ZEITUNG FÜR MITGLIEDER, MITARBEITER & FREUNDE DES UNIONHILFSWERK



25. Jahrgang  
Ausgabe 100  
4. Quartal 2018

Ohne Gewähr

»Ist alles so schön bunt hier«

Diese Zeile aus dem Lied »Ich glotz' TV« von Nina Hagen kam mir in den Sinn, als ich neulich mit Tram und S-Bahn durch Berlin-Friedrichshain fuhr. Aber nicht, weil irgendwo bunte Bilder flimmerten, sondern weil ich den unterschiedlichsten Menschen begegnete: jungen, alten, Frauen, Männern, Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern, mit verschiedenen Lebensweisen, mit körperlichen Einschränkungen, Geschäftsleuten und Touristen. In nur 45 Minuten erlebte ich geballt das, was Berlin auszeichnet und lebens- und liebenswert macht: Vielfalt.

Vielfalt ist zu einem Wert an sich geworden. Kein Wunder, dass es unzählige Initiativen gibt, die sich diesem Thema widmen – auf unterschiedlichste Art und Weise. So hat beispielsweise der Botanische Garten mit Naturschützern 34 seltene Pflanzenarten ausgesucht, darunter das Ohrlöffel-Leimkraut, die gerettet werden sollen. Die Fritz-Karsen-Schule in Berlin-Britz wiederum macht sich für Integration und die Akzeptanz von unterschiedlichen sexuellen Orientierungen stark. Letzteres verhalf ihr zum Titel »Schule der Vielfalt«.

Ja, die Vielfalt ist überall. Sie ist auch in der »Wir für Berlin« allgegenwärtig. Von der ersten Ausgabe an erzählt die Zeitung Geschichten aus dem UNIONHILFSWERK, von Einrichtungen und Projekten, von Menschen, die sich haupt-, ehrenamtlich und freiwillig engagieren, und von den ihnen anvertrauten Menschen. Nun ist unsere Zeitung zum 100. Mal erschienen. Das Thema Vielfalt wird sich daher noch stärker als bisher in den Beiträgen wiederfinden. Es wird also nicht zu übersehen sein, dass es auch im UNIONHILFSWERK schön bunt ist.

Gina Schmelter

Interview mit Comedian Markus Maria Profitlich

»Keine Zeit« ist die blödeste Ausrede!«



Comedy-Star Markus Maria Profitlich schlüpft nicht nur in die unterschiedlichsten Rollen, er bringt auch die unterschiedlichsten Menschen zum Lachen

**Markus Maria Profitlich, mehrfach ausgezeichneter Komiker und Schauspieler, der vielen durch seine Fernsehshow »Mensch Markus« bekannt ist. Er gehört zur ersten Reihe der deutschen Comedians mit großem Talent und vor allem auch mit großem Herz.**

**Herr Profitlich, Ihre Rollen sind so bunt wie das Leben, Sie schlüpfen in Ihren Gags in so viele verschiedene Charaktere. Bei der Vielfalt: wie sehen Sie sich eigentlich am liebsten?**

Ich sehe mich am liebsten als ganz normalen Menschen an, der sich mit seinen Nachbarn und Freunden am liebsten übers Wetter unterhält oder über die Fußballnationalmannschaft, dass die Jungs einfach viel zu viel verdienen und jetzt keine Lust mehr haben auf Fußballspielen. Also ganz normal, nichts besonderes. Ich stelle mich selbst nicht auf einen So-

ckel, ganz im Gegenteil. Ich habe ein Geschenk bekommen vom lieben Herrgott, dass ich Menschen zum Lachen bringen kann. Das ist schon besonders genug.

**Ihre Sketche leben davon, dass Sie oft am Ende den Kürzeren ziehen und damit die Lacher auf Ihrer Seite haben. Ist das auch eine Art Botschaft: Nimm nicht alles so ernst, dann wird das Leben leichter?**

Ja, so funktioniert in den meisten Fällen Comedy, dass am Ende einer eine draufbekommt. Da die Sendung nun mal meinen Namen trug, war ich derjenige, der es am Ende oft abbekam. Es ist wirklich als Botschaft zu sehen, dass man viele Sachen nicht so ernst nehmen sollte. Denn vieles regelt sich von selbst. Manche Sachen werden so hoch aufgehängt, die es gar nicht wert sind. Die rauben einem nur Lebenszeit.

**Wer ist der typische Profitlich-Fan oder gibt es den gar nicht und Ihr Publikum ist so vielfältig wie ein buntes Abziehbild unserer Gesellschaft?**

Klar, mein Publikum ist mit mir älter geworden. Ich bin jetzt 58. Da sind schon ein paar Silberpudeln in meinem Publikum. Was ich ganz toll finde ist, dass die auch ihre Kinder oder Enkel mitbringen, die sehr viel Spaß daran haben. Das letzte Mal saß da eine ältere Dame, mit der ich während der Aufführung ins Gespräch kam. Sie sagte, sie wäre 98 Jahre alt und würde immer noch sehr gern über mich lachen. Da fühlte ich mich sehr geehrt. Und was ich auch sehe: In meinem Publikum sitzen vom Müllmann bis zum Professor alle Schichten. Das finde ich ganz toll.

Fortsetzung auf Seite 2

Diversity Management

Schöne, bunte Arbeitswelt

Berlin ist schon lange eine bunte Metropole, aber so viel Vielfalt war noch nie. Das liegt schon allein daran, dass immer mehr Menschen in der Stadt bleiben.

Angesichts des Fachkräftemangels kann der Zuzug gerade für Arbeitgeber eine Chance sein. Damit sie genutzt werden kann, muss die bunte Vielfalt am Arbeitsplatz aber gut organisiert sein. Daher gewinnt das Diversity Management immer mehr an Bedeutung.

Der englische Begriff Diversity heißt wörtlich übersetzt Vielfalt. Vielfalt umfasst äußerliche Merkmale wie ethnische Zugehörigkeit, Alter, Geschlecht oder Behinderungen.



Fortsetzung auf Seite 2

## Auf ein Wort



Foto: Agentur B&amp;GANZ

## Vielfalt ist Programm

Richard von Weizsäcker formulierte 1993: »Es ist normal, verschieden zu sein.« Das bedeutet, die Menschen in ihrer Vielfalt, wie auch immer sie sich äußern mag, anzuerkennen und wertzuschätzen.

Der neue Behindertenbegriff im Bundesteilhabegesetz (BTHG) führt diese Einstellung konsequent weiter. Erst im Zusammenspiel von subjektiven Beeinträchtigungen einerseits und Barrieren, die durch Einstellungen und die Umwelt aufgebaut werden (können), wird der Mensch an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft ge- und damit behindert. Im UNIONHILFSWERK sind Verschiedenheit und Vielfalt Programm. Sie drücken sich in den unterschiedlichen Angeboten aus, die seit der Gründung des Vereins 1946 bis in die Gegenwart im Verbund von Verein und Gesellschaften vielfältig und bedarfsgerecht weiterentwickelt wurden. Inzwischen werden jeden Tag rund 5.500 Menschen von Freiwilligen und Ehrenamtlichen sowie über 3.000 hauptamtlich Engagierten individuell auf ihrem Weg begleitet.

Diversität bereichert. Wir werden aber alle auch gleichzeitig herausgefordert, Gewohntes und Bewährtes in Frage zu stellen, wenn sich – wie beispielsweise mit dem BTHG – rechtliche Rahmen verändern und die Perspektive der Leistungsempfänger stärker in den Vordergrund tritt. Wir brauchen den konstruktiven Dialog in unseren »bunteren« Teams um die optimale Herangehensweise und beste Lösung, wenn z. B. neue Ausbildungen und Fachkraftdefinitionen oder das Miteinander von Freiwilligen und Professionellen den (Arbeits-) Alltag stärker prägen.

Wir UNIONHILFSWERKER wollen mit unserer Arbeit gesellschaftliche und institutionelle Barrieren überwinden helfen, damit jeder Mensch die Chance auf vollständige, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe auf der Grundlage des Grundgesetzes und unseres gemeinsamen Wertekanons erlangen kann. Danke, dass Sie alle an diesem Ziel so engagiert mitwirken!

Ulrike Hinrichs und Kathrin Weidemeier  
Geschäftsführerinnen der Unionhilfswerk  
Sozialeinrichtungen gGmbH

Neues  
Wir und Andere

Fortsetzung Interview mit Markus Maria Profitlich

■ Sie sind auch stark sozial engagiert beispielsweise als Botschafter für den Verein »wünschdirwas«, der schwerkranken Kindern Wunschträume erfüllen möchte. Wie wichtig ist Ihnen diese Arbeit hinter den Kulissen?

Ich finde, dass jeder, der nur ansatzweise seine Nase ins Film- und Fernsehgeschäft hält, sich ein Projekt aussuchen sollte, um dafür zu werben, dass einiges besser wird in der Welt. Es frisst kein Brot und das ist minimaler Aufwand, den man da tätigen muss, aber man macht damit richtig viel Freude. Gerade beim Verein »wünschdirwas«. Das gibt sehr viel Freude bei den Kindern.

■ Was antworten Sie denjenigen, die sagen: »Mensch Markus, toll, wie Du Dich engagierst. Ich würde ja auch gern soziale Projekte unterstützen, habe aber keine Zeit?«

Jeder hat Zeit! Jeder sitzt am Tag stundenlang vor dem Fernseher, jeder sitzt stundenlang vor dem Computer. Und da kann man sich mal ganz locker mit einem Mausclick irgendwohin orientieren, wem man helfen will: kranken Kindern, Kindern in Afrika, Schwangeren, jungen Müttern oder wem auch immer. Da ist es ein Leichtes, einmal da einen Klick zu machen und 5, 10, 20 oder 100 Euro zu spenden. Und damit hat man schon was getan. »Keine Zeit« ist keine Ausrede. Nein, andersrum: »Keine Zeit« ist die blödeste Ausrede.

■ Sie haben vor Kurzem Ihre Parkinson-Erkrankung öffentlich gemacht. Sie sagen, Sie wollen keine Energie damit verschwenden, die Erkrankung zu verbergen und wollen lieber durchstarten auf der Bühne. Ist das auch als Signal und Mutmacher für andere zu verstehen?

Ja, wie Sie schon sagen: Das kostet viel Energie, dass man das nicht sieht, dass der

Fortsetzung »Schöne, neue Arbeitswelt«



Wenn Arbeitgeber die Verschiedenheit ihrer Belegschaft gut organisieren, profitieren beide Seiten

Außerdem zählen subjektiv wahrnehmbare Unterschiede wie die sexuelle Orientierung oder die religiöse Zugehörigkeit dazu. Diversity Management, sozusagen die geschickte Organisation von Vielfalt, gehört zum Personalmanagement bzw. Human Resources. Ursprünglich hatte Diver-

### Markus Maria Profitlich

Markus Maria Profitlich wurde am 25. März 1960 geboren. Der geborene Bonner lernte zunächst Schreiner, bis er mit seinem großen Talent, Leute zum Lachen zu bringen, die Drechselbank gegen die Bühne tauschte. Er gehört zur ersten Reihe der deutschen Comedians und wurde vor allem bekannt durch die legendäre Sketch-Show »Mensch Markus«, für die er den Deutschen Comedypreis gewann. Daneben leiht er Hörbüchern sehr gern seine Stimme und ist auch als Synchronsprecher erfolgreich tätig. Derzeit ist er mit seinem Soloprogramm »Schwer verrückt« in ganz Deutschland unterwegs, kommt mit seinem Programm am 18. und 19. Juni 2019 auch nach Berlin.

Foto: Frank Hempel

Arm vielleicht ein bisschen wackelt, was er ja nicht immer tut. Nur ab und an mal. Es kostet viel Kraft, dass nicht kundzutun, sich nicht zu verplappern. Da hatte ich keine Lust dazu. Ich habe das fast ein Jahr lang durchgezogen und das hat mir einfach nur Zeit geraubt. Und ich hatte auch das Gefühl, dass sich das auf meine Kreativität auswirkt. Und das darf es auf gar keinen Fall. Ich möchte, solange es geht, die Leute zum Lachen bringen. Da werde ich auch alles dafür tun, dass das noch ein paar Jahre der Fall sein wird.

■ Das ist die 100. Ausgabe der »Wir für Berlin« und Sie haben bald Ihr 35-jähriges Bühnenjubiläum. Sie sind so erfolgreich

im Fernsehen und auf der Bühne. Gibt es zum Jubiläum einen beruflichen Wunsch, den Sie sich erfüllen möchten. Vielleicht endlich einen großen Kinofilm mit George Clooney? ;)

Nö, eigentlich nicht. Was kann ich mir noch wünschen? Also außer einen Kinofilm (ach nein, da hab ich ja auch schon in zwei, drei mitgespielt) hab ich alles gemacht, was man sich in meinem Beruf alles erträumen kann. Und ich hab auch das Glück und die Ehre, meine Programme live zu spielen. Das ist mehr, als ich mir jemals in meinem ganzen Leben erhofft habe. Und dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

Die Fragen stellte Alexander Dieck

Unternehmensziele zu erreichen. Beispielsweise kann eine vielfältige Belegschaft zu einem positiven Image beitragen, das wiederum bei der Personalgewinnung von Vorteil sein kann. Auch eine stärkenorientierte Aufgabenverteilung gehört dazu: Wenn jeder das macht, was er am besten kann, kommen alle schneller ans Ziel. Arbeitgeber haben viele Möglichkeiten, die Vielfalt mit Leben zu füllen - vom Kantineangebot über internationale Teams bis zum individuell gestalteten Arbeitsplatz. Auch das UNIONHILFSWERK ergreift diverse Maßnahmen, um auf die Vielfalt in der Belegschaft im Unternehmensverbund einzugehen. So sind beispielsweise flexible Arbeitszeitmodelle vielfach gewünscht und werden überall dort realisiert, wo es möglich ist. Außerdem werden neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege von »Ankommenspaten« begleitet, um sich schnell einzuleben.

Gina Schmeller

Quellen: [www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/diversity/begriffe-und-konzepte](http://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/diversity/begriffe-und-konzepte) | [www.agentur-jungesherz.de/hr-glossar/diversity-management](http://www.agentur-jungesherz.de/hr-glossar/diversity-management) | [www.faz.net/aktuell/wirtschaft/diversity-management-in-deutschen-firmen-immer-wichtiger-15025606.html](http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/diversity-management-in-deutschen-firmen-immer-wichtiger-15025606.html)

# berichten

## Bezirksverbände Berlin



# Preis für sozialen Zusammenhalt

Auf ihrer Vorstandsklausur Anfang März dieses Jahres rief die Berliner CDU einen Preis ins Leben, der Engagement würdigt und fördert, das sich um den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt in hervorragender Weise verdient gemacht hat und der – jährlich ausgelobt – mit 5.000 Euro dotiert ist. Namensgeber ist der Ehrenvorsitzende und ehemalige Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen. Generalsekretär Stefan Evers erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass die Unterstüt-

die Hilfsaktionen nach dem Kriege für Ausgebombte, Flüchtlinge und Heimkehrer. Oder an den Zusammenhalt der Menschen während der sowjetischen Blockade. Hilfe zur Selbsthilfe war das, was die Berliner von jeher auszeichnete. «Aber ebenso wichtig wie die Rückbesinnung auf historische Schwerpunkte des Zusammenhalts ist die gegenwärtige multikulturelle Situation in unserer Stadt, die Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Gesellschaften und Religionen vereint.

### AUSSCHREIBUNG

## Eberhard-Diepgen-Preis für sozialen Zusammenhalt

Der CDU Landesverband Berlin würdigt und fördert mit diesem Preis Engagement, das sich um den sozialen Zusammenhalt in der Hauptstadt in herausragender Weise verdient gemacht hat. Das auszuzeichnende Engagement kann sowohl landesweit als auch bezirklich oder nachbarschaftlich angesiedelt sein. Der Preis wird jährlich vergeben.

Ausgezeichnet werden können Einzelpersonen, Personengruppen, Initiativen oder Projekte.

Die Auszeichnung ist mit einem **Geldpreis in Höhe von 5.000 Euro** verbunden. Das Preisgeld muss für Zwecke der Auszeichnung verwendet werden.

Der Preisträger wird von einer Jury unter Leitung von Dr. Sabine Bergmann-Pohl ausgewählt.

**Wollen Sie sich mit Ihrem Projekt/Verband/Verein oder Ihrer Initiative selbst bewerben oder eine Bewerbung vorschlagen, so schreiben Sie uns bitte bis zum 15. September. Fügen Sie für einen ersten Überblick möglichst eine Übersicht über Betätigungsfelder sowie die personelle, finanzielle und örtliche Struktur sowie bisherige und zukünftige Projekte bei.**

Senden Sie die Unterlagen bitte an:  
Jury Eberhard-Diepgen-Preis, CDU Berlin, Kleiststr. 23-26, 10787 Berlin

### EBERHARD-DIEPGEN-PREIS

zung dieses Zusammenhalts stets zu den Grundprinzipien der Berliner CDU gehörte und das in der Nachkriegszeit gegründete UNIONHILFSWERK dafür sichtbarer Ausdruck sei.

Im Gespräch mit der »Wir für Berlin« unterstrich Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi die Bedeutung eines solchen Preises, der an einzelne Personen oder Gruppen ebenso wie an Initiativen oder Projekte verliehen werden kann. »Gerade in einer Gesellschaft«, so Dr. Georgi, »die mehr denn je auf die Bündelung der sozialen Ressourcen angewiesen ist, um den großen Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden, ist Zusammenhalt gefragt. Und dafür und ist Berlin ein gutes Beispiel.« Und weiter: »Ich erinnere nur an

Hier ist Zusammenhalt in besonderem Maße gefragt, ihn zu schützen und zu stärken dringlichstes Anliegen. Dazu abschließend Dr. Georgi, der zusammen mit weiteren Persönlichkeiten der Jury zur Auswahl der Preisträger angehört: »Als UNIONHILFSWERK werden wir das Unsere tun, alles zu fördern, was dem Eberhard-Diepgen-Preis gerecht wird.« Und er fügte hinzu: »Für die 100. Ausgabe unserer Zeitung scheint es mir angemessen zu sagen, dass wir in den nächsten 100 Tagen auf einer Ideenkonferenz zur Entwicklung des Vereins ebenso wie bei Diskussionen über das Ehrenamt selbstverständlich für das Anliegen des Preises unter unseren Mitgliedern und Förderern werben werden.«

Wolfgang Gudenschwager

# Mit Pegasus auf Du und Du



Foto: Patricia Kalisch

Ulrich Stahr, hier mit Verdienstmedaille in Gold, begeistert mit seinen Lesungen

**Auf den jeweils dritten Donnerstag im Monat freuen sich die Bewohner des Pflegewohnheims »Am Plänterwald« seit Jahren ganz besonders.**

Gern folgen sie der Einladung von Brigitte und Ulrich Stahr zu einem unterhaltsamen und sehr amüsanten Poesie- und Prosastündchen, aus dem oft auch zwei Stunden werden. Nunmehr begibt das Ehepaar im Mai bereits seine 50. Lesung vor einer eingeschworenen Fangemeinde.

Ulrich Stahr beweist sich dabei immer wieder gern als »Verse-Schmied« schon bei der Einladung: »Wir machen 2018

weiter/und bieten an, mal ernst, oft heiter/ die Poesie- und Prosastunde/für die Haus-Gemeinschaftsrunde/jetzt schon viele Mal/siebenundvierzig an der Zahl!«. Die Zuhörerinnen und Zuhörer gestalten ein stückweit das Programm selbst, denn ihre Wünsche finden bei den Stahrs stets offene Ohren. »Wir nehmen selbst ganz viel wohltuende und bleibende Eindrücke von diesen Begegnungen mit nach Hause«, schwärmen die Stahrs. Ulrich Stahr ist bei weitem kein Unbekannter im Bezirk Treptow-Köpenick und darüber hinaus. Sein Name steht für viele Professionen: Chronist, Publizist, Lektor, Dichter, um nur einige zu nennen. Nicht zu vergessen als Kommunalpolitiker, so von 1990 bis 2001 in der BVV Köpenick, später dann Treptow-Köpenick und hier in der ersten Wahlperiode des neuen Bezirks als Vorsteher.

Aus seiner Feder stammen nahezu 200 Gedichte und fast 100 Geschichten, so »Det warn Zeiten! Geschichten und Anekdoten aus dem alten Berlin-Köpenick« oder »Mutterwitz vom Alten Fritz«. Und seit fünf Jahren begleitet Ulrich Stahr als Vorsitzender das Werden und Wachsen der »Poeten vom Müggelsee«, von ihm anfangs gemeinsam mit seinem damaligen literarischen Weggefährten Dr. Horst Rennhack als Friedrichshagener Vers-Werkstatt gegründet – ein Freundeskreis, aus dem inzwischen ein viel beachteter Verein geworden ist.

Wo auch immer sich Ulrich Stahr engagiert, bei den Hobby-Poeten, in der Seniorenvertretung Treptow-Köpenick oder als Mitglied im UNIONHILFSWERK – immer ist er mit ganzem Herzen dabei. Ein Mann voller Tatkraft und Optimismus. Das ist auch bei seinen Lesungen mit seiner Frau Brigitte zu spüren. Von Ruhestand trotz seiner 85 Lenze also noch immer keine Spur. *Dagmar Neidigk*

## »Gold« für Traute Uhle

Zum Auftakt des Sommerfestes von Bezirksverband und Seniorenzentrum Mitte Juni in Friedrichshain wurde Traute Uhle unter dem Beifall der Gäste mit der Verdienstmedaille in Gold geehrt – eine Auszeichnung, die für sie völlig überraschend kam. Landesvorsitzender Dr. Thomas Georgi, der zusammen mit seiner Stellvertreterin Annelies Herrmann die Auszeichnung überreichte, würdigte das soziale Engagement der Bezirksvorsitzenden. Seit 1994 als stets einsatzbereite Helferin geschätzt, hatte sie in den Folgejahren alle Funktionen durchlaufen – als Beisitzerin, 2. Stellvertreterin, Schriftführerin und Kassiererin. Und nun seit gut zwei Jahren auch an der Spitze des Bezirksverbandes, der nach der Wende als erster im Ostteil unserer Stadt gegründet wurde. *-ng*



Foto: Gesine Schubert

Traute Uhle (Mitte) mit Dr. Thomas Georgi und Annelies Herrmann

## Neues

Wir und Andere



Pilotprojekt »Pflege@Quartier«

## Auf der beleuchteten Startbahn ins Badezimmer



Nützlicher Helfer für die Bewohner der »Pflege@Quartier«-Wohnungen der Gesobau im Märkischen Viertel: das Tablet mit »Paul«, einem auf die speziellen Bedürfnisse von Senioren abgestimmtem Computerprogramm

Wenn Maria Gerke früher nachts ins Bad musste, dann war da immer dieses lästige Suchen nach dem Lichtschalter und dieses Von-Raum-zu-Raum-Tasten im Dunkeln. Das ist seit einem Jahr vorbei.

Jetzt reicht es, einfach aus dem Bett aufzustehen und schon führt sie der dezente Schein einer Lichtleiste vom Schlafzimmer direkt ins Bad und auch wieder zurück. »Das sieht aus wie auf einer Startbahn auf dem Flughafen. Ich fühle mich einfach so viel sicherer. Und auch an Paul hab ich mich mittlerweile gewöhnt«, lacht die

74-Jährige und hält stolz ihr Tablet in den Händen. Paul ist ein für die speziellen Bedürfnisse von Senioren abgestimmtes Computerprogramm. Es ist da für die Bewohner des Pilotprojektes »Pflege@Quartier« des Wohnungsbauunternehmens GESOBAU im Märkischen Viertel. Mithilfe von Paul können die Mieter beispielsweise die Wohnungsbeleuchtung regeln oder mit ihren Angehörigen videotelefonieren. Oder sie können sich über die Angebote des Netzwerkes »Märkisches Viertel« informieren, in dem auch das UNIONHILFSWERK seit Jahren mit der Mobili-

tätshilfe oder dem Hospizdienst mitarbeitet.

Das Pilotprojekt umfasst 30 Wohnungen, die technisch ausgerüstet sind mit allem, was helfen kann, so lang wie möglich in der eigenen Wohnung zu bleiben. Selbstbestimmtes Wohnen durch viele kleine technische Alltagshelfer.

Betritt man eine »Pflege@Quartier«-Wohnung, fällt einem als erstes das sogenannte Willkommenslicht auf, das automatisch angeht im Flur. Maria Gerke zeigt auch auf die visuelle Klingel und nickt zufrieden: »Die Wohnung ist toll, überall sind kleine

Diener versteckt.« Dann geht sie in die Küche und demonstriert ihren »Lieblingsdiener«, die Herdabschaltung. Wenn sie kocht und eine bestimmte Zeit vom Herd weggeht, erkennt ein Sensor das und schaltet das Gerät automatisch ab.

»Die kleinen Helfer werden sehr, sehr gut angenommen«, freut sich Professorin Birgit Wilkes von der Fachhochschule Wildau, die das Projekt wissenschaftlich begleitet. Das Herzstück der Wohnungen sind Sensoren, die die Aktivitäten einer Person erfassen und Abweichungen davon feststellen. Wenn der Bewohner stürzt, aus dem Sessel nicht mehr aufstehen kann, Probleme hat beim Öffnen der Wohnungstür oder Wasser im Bad überläuft, wird das sofort an Angehörige oder den Pflegedienst gemeldet.

Optisch und akustisch melden Sensoren eine erhöhte CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Wohnung und signalisieren, dass gelüftet werden sollte. Die Wohnung passt auf ihre Bewohner auf. In der Testphase zahlen die Mieter dafür keinen Cent extra. Momentan wird das Pilotprojekt in den Alltagsbetrieb überführt. Damit steht auch die Frage über die Höhe der künftigen Kosten für die Mieter im Raum, die allerdings noch nicht abschließend beantwortet ist.

Pflege@Quartier fördert auch die zwischenmenschliche Komponente, ergänzt Helene Böhm von der GESOBAU. Denn die Leute, die früher nicht gesellig waren und nur wenig die Wohnung verlassen haben, werden jetzt gut vernetzt mit ihrem Umfeld. »Ach, ich muss los«, freut sich Maria Gerke, tippt auf den Alles-Ausschalter neben der Tür und mit einem Knips ist alles aus in ihrer Wohnung. Denn gerade hat Tablet-Paul sie mit einem Klingelzeichen daran erinnert, dass sie gleich mit ihren Nachbarn zum Kartenspielen verabredet ist. *Alexander Dieck*

»R.future-TV«  
ausgezeichnet

Als entschlossene Reaktion auf die gewalttätigen Übergriffe auf Migranten in Hoyerswerda im Jahr 1991 schlossen sich verschiedenste gesellschaftliche Kräfte in Berlin und Brandenburg zum Bündnis für Mut und Verständigung zusammen. Seitdem wirbt es mit vielfältigen Aktivitäten für Toleranz in der Gesellschaft. Hierzu zählt seit 1993 die Vergabe des »Bandes für Mut und Verständigung«. Bürger oder Initiativen in Berlin und Brandenburg, die sich couragiert gegen Diskriminierung und Gewalt aus rassistischen Beweggründen und für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben aller Menschen einsetzen, werden hier gewürdigt. Das Freiwilligenprojekt des UNIONHILFSWERK, »R.future-TV, Flüchtlinge für Demokratie und Menschenrechte«, wurde am 21. Juni in der brandenburgischen Staatskanzlei in Potsdam mit dem Preis ausgezeichnet. In der Begründung heißt es, für



Nina Coenen, Sami Alkomi und die Akteure von R.future-TV freuen sich über das »Band für Mut und Verständigung«

»die eindrucksvolle filmische Umsetzung ihrer mutigen Diskussionen und Perspektiven auf ethische und moralische Fragen in Deutschland und für die Suche nach der eigenen Identität als Neuangekommene in einer komplexen deutschen Kultur und Geschichte.«

»Dass wir diese Auszeichnung bekommen, ist eine große Ehre«, sagt Osman Jamou,

der mit seiner Familie in der Flüchtlingsunterkunft in Pankow lebt. »Aber genauso wichtig ist für uns, dass wir mit den Filmen möglichst viele Menschen erreichen und sie zum Nachdenken anregen«, ergänzt sein Freund, Mohammed Kareem.

Die Flüchtlingsunterkunft des UNIONHILFSWERK in Pankow bietet seit ihrer Eröffnung 2016 R.future-TV eine Möglichkeit

zum Austausch über zentrale Themen der kulturellen Integration. Aus den wöchentlichen Diskussionsrunden mit Geflüchteten entstanden Integrationsfilme, die bereits hunderttausende Menschen erreichten und für die Bildungsarbeit genutzt werden. Frauenrechte oder Selbstbestimmung zählen ebenso zu den Themen wie Homosexualität oder Antisemitismus. Initiiert wurde das Projekt von den Berliner Filmemachern Nina Coenen und Sami Alkomi, dieser kam selbst vor vielen Jahren als Flüchtling aus Syrien nach Deutschland.

»Das Engagement der Teilnehmer ist beachtlich«, so Nina Coenen. »Besonders, wenn man bedenkt, dass das Eintreten der Geflüchteten z.B. für Respekt gegenüber Juden ihnen in ihrem Umfeld nicht nur Zustimmung beschert. Dass sie in hohem Maße Zivilcourage zeigen, dafür ist die Auszeichnung eine großartige Anerkennung und Bestätigung«, freut sich die Projektleiterin.

Nach der Preisverleihung wollte jeder Teilnehmer die Urkunde am liebsten mit nach Hause nehmen. Darum wurde sie für alle kopiert und hat natürlich auch einen Ehrenplatz in ihrem Besprechungsraum in der Flüchtlingsunterkunft. *G. Schubert / G. Schmeller*

# engagieren

## Freizeit schenken



### Katrin Kießling kümmert sich um Geflüchtete

## »Ehrenamt gehört für mich zum Leben dazu«

**Katrin Kießling engagiert sich seit zwei Jahren freiwillig im UNIONHILFSWERK. Als sie vor drei Jahren nach Berlin umzog, hat sie durch eine Zeitungsannonce in der Berliner Woche den großen sozialen Träger kennengelernt und relativ schnell Kontakt mit dem Freiwilligenmanagement aufgenommen.**

Freiwilliges Engagement ist Katrin Kießling nicht fremd. Die 32-jährige Germanistin war schon in ihrer Heimatstadt Würzburg als Vorsitzende in einem Verein freiwillig tätig. »Ehrenamt gehört für mich ganz normal zum Leben dazu wie einkaufen gehen oder atmen« erzählt sie.

**»Ich hatte mir gewünscht, dass ich mehr machen kann. Ohne Ehrenamt würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren.«**

Katrin Kießling

Katrin Kießling arbeitet als Arbeitsmittlerin und berät regionale Unternehmen. Am Anfang hat sie in der Gemeinschaftsunterkunft Lichtenberg Bewerbungstrainings für geflüchtete Menschen durchgeführt und mit ihnen Bewerbungsunterlagen erstellt. Und jetzt ist sie die stellvertretende Vorsitzende in der Interessengemeinschaft IG Jugend. »Wir sind Ansprechpartner und Unterstützer für junge Menschen aus allen Gesellschaftsschichten – im Moment mit einem Fokus auf geflüchtete Menschen«, sagt sie.



Katrin Kießling kann sich ein Leben ohne ehrenamtliches Engagement nicht vorstellen

Gefragt nach ihren aktuellen Aufgaben in der IG, resümiert sie: »Gemeinsam mit den Vorstandskollegen kümmern wir uns gerade um ein paar Projekte, die parallel laufen, z. B. das Jazz-Benefizkonzert, das am 20. März 2019 stattfindet, und natürlich auch wieder um den Freiwilligentag und den Berliner Firmenlauf«. Katrin Kießling hat wenig Zeit. Das findet sie schade. »Ich hatte mir gewünscht, dass ich mehr machen kann. Das wünschen sich vielleicht viele Menschen. Aber ein bisschen Zeit kann man immer finden. Ohne Ehrenamt würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren.« Für andere ist es vielleicht nicht normal, sich freiwillig zu engagieren, aber sie ist

so aufgewachsen. Katrin Kießling findet, es gehöre einfach dazu, dass man etwas weitergeben kann. »Das ist wie ein Hobby. Manche Leute gehen zum Fußballspielen«, sagt sie. »Aber ich bin kein Fußballer, ich engagiere mich eben«. Sie empfiehlt anderen, die auf der Suche nach einer passenden Freiwilligenarbeit sind, dass sie einfach vorbeikommen und sich anschauen, was sie bei der IG Jugend machen können. Außerdem lohne ein Blick auf die letzte Seite der Berliner Woche, weil dort verschiedene Vereine Freiwillige suchten. »So bin ich auf das UNIONHILFSWERK aufmerksam geworden«, erinnert sich Katrin Kießling.

Mahmoud Edrees

## Engagement leicht(er) gemacht

Ob Aktionen unterstützen wie in der Woche des bürgerschaftlichen Engagements oder einmal wöchentlich einen älteren Menschen im Pflegeheim besuchen: Das Angebot, sich freiwillig zu engagieren, ist groß.

Dabei ist die Unterstützung bei Aktionen im UNIONHILFSWERK ganz einfach: Kommen und mitmachen! Und dabei in ein Freiwilligen-Engagement hineinschnuppern bzw. neue Einsatzfelder kennenlernen. Bei einem regelmäßigen Freiwilligen-Engagement, beispielsweise einmal die Woche, wird im UNIONHILFSWERK eine schriftliche Freiwilligenvereinbarung mit Engagierten geschlossen, die u. a. den Versicherungsschutz gewährleistet. Um Hürden für die Aufnahme eines Engagements aus dem Weg zu räumen, werden die Frei-



Engagementbotschafter in den Flüchtlingsunterkünften: Mahmoud Edrees

willigenvereinbarung und alle weiteren Unterlagen zum Freiwilligen-Engagement schrittweise in einfache Sprache übersetzt. Außerdem ist der Informationsflyer Freiwilliges Engagement demnächst in einfacher Sprache verfügbar.

Darüber hinaus soll das freiwillige Engagement insbesondere geflüchteter Menschen noch wirksamer gefördert werden. Daher wird Mahmoud Edrees, der im Freiwilligenmanagement seinen Freiwilligendienst geleistet hat, weiterhin Engagementbotschafter in den Flüchtlingsunterkünften des UNIONHILFSWERK für Zugänge und Brücken zu einer freiwilligen Mitarbeit – auch außerhalb der Einrichtungen – werben. Wer ebenfalls Engagementbotschafter werden möchte, ist herzlich willkommen!

Daniel Büchel

### Fortbildungen

#### Menschen in krisenhaften Situationen begleiten

Modul I: Sich selbst helfen – mit Hilfe Anderer, 19. 09. 2018  
Modul II: Erwachsene in Krisen, 26. 09. 2018  
Modul III: Kommunikation, 10. 10. 2018

Donaustraße 83, 2. Hof EG links,  
Konferenzraum, 12043 Berlin  
19. 09. 2018, 18 – 21 Uhr

#### Wie aus Familiengeschichten der Kriegskinder und Kriegsenkel Kraft entstehen kann!

UNIONHILFSWERK  
Richard-Sorge-Str. 21 A, 10249 Berlin  
18.10.2018, 16:30 – 20:30 Uhr

#### Kollegialer Austausch im Besuchsdienst älterer Menschen

Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«  
Fidicinstraße 2, 10965 Berlin  
31.10.2018 und 12.12.2018, 16.30–18.00 Uhr

#### Woche des Bürgerschaftlichen Engagements, BBE

##### Mitmachen beim Schwarzen Theater R28

Wohnheim Wilmersdorf,  
Rheinbabenallee 28, 14199 Berlin  
09. 09. 2018, 14 – 17 Uhr

##### Schnuppertage AltersHospizarbeit:

Seminar: Körperbildänderung und Sexualität im Alter  
Pflegewohnheim »Am Plänterwald«,  
Neue Krugallee 142, 12437 Berlin  
15. 09. 2018, 10 – 17 Uhr

##### Spielnachmittag: Spiele in der Hospiz-

begleitung kennenlernen und ausprobieren  
Hospizdienst Palliative Geriatrie Nord,  
Wilhelmsruher Damm 116, 13439 Berlin  
21. 09. 2018, 15 – 18 Uhr

##### Teilnahme an der Praxisanleitung

ehrenamtlicher Hospizdienstmitarbeiter  
Franziskus-Krankenhaus,  
Budapester Str. 15–19, 10787 Berlin  
17. 09. 2018, 16.30 – 18 Uhr

##### Info-Abend Hospiz

Franziskus-Krankenhauses,  
Budapester Str. 15–19, 10787 Berlin  
24. 09. 2018, 16 – 18 Uhr

### Wir suchen

**Berührend:** Eine schöne Zeit mit Menschen mit Demenz verbringen, 1 mal pro Woche, 1–2 Std., berlinweit, in Pflegeheimen und in der eigenen Häuslichkeit.

**Ermutigend:** Hausaufgabenbetreuung für Grundschulkindern in unserer Flüchtlingsunterkunft: 1 mal pro Woche, 15.30 – 17 Uhr (Lichtenberg, Pankow)

**Kreativ:** Spielen und Basteln mit Kindern aus von Wohnungslosigkeit betroffenen Familien, montags 16 Uhr | (Treptow, Bohnsdorf)

**Paddelnd:** Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen beim Paddeln begleiten, dienstags 13 – 15 Uhr (Köpenick, S-Bhf. Grünau)

**Stärkend:** Schüler, junge geflüchtete Erwachsene und Familien begleiten, 1 mal 2h pro Woche (Pankow, Lichtenberg, Neukölln, Köpenick, berlinweit)

#### Kontakt:

Tel. (030) 42265-889/-887  
freiwillig@unionhilfswerk.de

# gestalten

## Lebensqualität stiften



### Zukunft für »Die Papillons«

# Theaterensemble erhält Anschubfinanzierung

Ein besonderes Projekt für Menschen mit Demenz kann dank einer Anschubfinanzierung durch die Unionhilfswerk-Stiftung seine erfolgreich begonnene Arbeit fortsetzen.

Das Theaterensemble »Die Papillons« im Pflegeheim »Am Kreuzberg« wird weiter gemeinsam mit professionellen Künstlern künstlerische Darstellungsformen erproben, die bisher nicht für Menschen mit Demenz realisierbar schienen. Ergänzend zu den bewilligten Fördermitteln sollen über Fundraising-Aktivitäten zusätzliche Mittel akquiriert werden, um das Projekt fortzuführen und dessen Ergebnisse wissenschaftlich begleiten zu lassen.

Wie wirkungsvoll diese Form der Theaterarbeit für die Mitglieder der Papillons ist, zeigte sich im Juni bei der Premiere der zweiten Inszenierung. Mit dem Singpiel »Herztöne« betreten die Darsteller aus dem Pflegeheim über akustische Impulse Brücken in ihre Vergangenheit: Lieder aus ihrer Kindheit und Jugend lösen Erinnerungen, Bilder und Emotionen aus, die unter dem Schleier der Erkrankung längst verschwunden zu sein schienen. Durch angespielte Melodien oder kurze Episoden aus der Kindheit der Ensemble-Mitglieder erinnerten diese sich an vergessene Lieder und begannen zu singen. Plötzlich entstehen eine Bühnenpräsenz und eine Begeisterung, die nicht nur die Angehörigen oder die Pflege- und Betreuungskräfte überrascht und fasziniert. Möglich wird dieser Kontakt mit dem, »was im Herzen tönt« durch die kontinuierliche experimentelle musikalisch-schauspielerische Arbeit mit den Bewohnern mit und ohne Demenz, immer



Mit Musik gegen das Vergessen: Bei der Premiere der »Herztöne« schlägt sie die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart

anknüpfend anderen Biografie und Erfahrungswelt.

#### Die »Nebenwirkungen«

Den positiven Einfluss, den dieses Projekt auf die gesamte Einrichtung hat, beschreibt Christine Vogt, Regisseurin für Inklusives Theater und Betreuungsassis-

tentin: »Gemeinsam mit professionellen Künstlern und Assistenten arbeiten regelmäßig über 20 Personen zusammen – jeder aus seiner Profession heraus. Es ist wie eine Welle, die sich fortsetzt. So zum Beispiel bis zu einer Mitarbeiterin, die eigentlich für die Wäsche zuständig ist. Sie unterstützt uns ganz engagiert und macht mit ihrem Smart-

phone Fotos von den Bewohnern im Kostüm. So entsteht genau das, was ich mir gewünscht habe, dass das Projekt nicht nur an die Projektleitung gebunden ist. Dann heißt es plötzlich: »Die Schauspieler kommen.« Das gibt den Akteuren eine ungeheure Aufwertung, an der wir nun dank Förderung weiter arbeiten können.« *Gesine Schubert*

### 30 Jahre Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Berlin-Reinickendorf

## Volles Programm im Günter-Zemla-Haus

Im Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Reinickendorf wird in den kommenden Monaten besonders viel los sein. Zum einen lädt die Selbsthilfe-, Kontakt- und Beratungsstelle zum 30. Jubiläum ein. Zum anderen sind verschiedene Themenwochen geplant.

»Dieses Jubiläum wollen wir würdigen und haben daher gemeinsam mit den Gruppen besondere Aktivitäten geplant«, sagt Susanne Kühle, Leiterin des Selbsthilfe- und Stadtteilzentrums Reinickendorf erwartungsvoll. Zu den Aktivitäten und auch zur Jubiläumsfeier am 21. September sind Interessenten herzlich willkommen. Vorbeikommen lohnt sich, denn neben einem Kulturprogramm und einem Buffet haben interessante Gäste aus Politik und Gesellschaft ihr Kommen zugesagt. Ins Gespräch kommen kann man unter anderem mit dem zuständigen Bezirksstadtrat von Reinickendorf, Uwe Brockhausen, dem Mitglied des Abgeordnetenhauses und

Aufsichtsratsvorsitzenden der Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH, Michael Dietmann, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung Unionhilfswerk Berlin, Andreas Sperlich, und der Geschäftsführerin von Selko e.V., Ella Wassink.

Ein Besuch im Günter-Zemla-Haus lohnt sich auch zu den anstehenden Themenwochen. »Im September planen wir zwei Wochen zum Thema Sucht mit Vorträgen und offenen Treffen der Sucht-Selbsthilfegruppen«, teilt Sozialarbeiterin Jeannine Schätzle mit. Innerhalb der Berliner Woche der seelischen Gesundheit vom 10. bis 20. Oktober soll Depression thematisiert werden. Dazu ist ein Achtsamkeitsworkshop vorgesehen. Auch hier werden sich Selbsthilfegruppen, die sich mit dem Thema befassen, für Interessenten öffnen. Des Weiteren lädt das Haus zum Workshop »Mit Musik geht alles leichter. Wege aus Angst und Depression. Selbsterfahrung mit musikalischen Mitteln« ein. Um



Vor fünf Jahren lud das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Reinickendorf zum 25-jährigen Jubiläum ein, in diesem Jahr wird das 30-jährige Bestehen gefeiert

das Thema Brustkrebs geht es dann im November. In einem Vortrag informiert die Berliner Krebsgesellschaft über den Umgang mit Ängsten nach der Diagnose.

»Der Schwerpunkt unserer Angebote liegt auf gesundheitlichen Themen. Wir haben aber auch viele andere interessante Aktivitäten im Programm«, sagt Adelina Koch, ebenfalls Sozialarbeiterin im Selbsthilfe-

und Stadtteilzentrum. So kann man beispielsweise im Philosophischen-Café verweilen und die Räume für private Feierlichkeiten an den Wochenenden mieten.

Weitere Informationen und Termine unter: [www.unionhilfswerk.de/selbsthilfe](http://www.unionhilfswerk.de/selbsthilfe)

Gina Schmeller

# aktiv sein

## Körper & Geist



Interview mit Gerd Liskow, einem engagierten Ehrenamtlichen

## »Ein Ende ist noch lange nicht in Sicht«



Foto: Charles Yunk

Das Paddelteam des USE SOWAS e.V. bei einem Ausflug auf der Dahme

**Der forsche Schritt und der drahtige Körper verraten es nicht. Einzig an den ersten Falten und dem grauen Schnurbart erkennt man den rüstigen Rentner, der Gerd Liskow nun schon seit einigen Jahren ist. Noch immer ist er sportlich aktiv, nicht nur für sich selbst, sondern vor allem auch für den USE-SOWAS e.V., dem sozialpädagogischen Wassersportverein der USE. Der gebürtige Westberliner hat ihn vor über zwanzig Jahren mit aufgebaut und ist noch immer eine große Stütze des Vereins – vor allem im Bereich Wassersport. Über seine Motivation, seinen Werdegang und seine Ziele sprach Wir für Berlin mit dem ehemaligen technischen Geschäftsführer der USE gGmbH.**

### ■ Was ist der USE-SOWAS e.V.?

Der USE-SOWAS e.V. ist ein inklusives Sportangebot für behinderte Menschen mit einer vornehmlich psychischen Behinderung. Es ist hauptsächlich an die Beschäftigten der Werkstatt für behinderte Menschen der USE gGmbH gerichtet. Durch die sportlichen Aktivitäten bekommen sie einen Ausgleich zu ihrer täglichen Arbeit.

Dabei können sie wählen aus einem breiten Fächer von Gymnastik und Krafttraining über Fußball und Tischtennis bis hin zum Lauftraining. Und natürlich dem Wassersport mit Rudern, Segeln und Paddeln.

### ■ Und was ist konkret Ihre Aufgabe?

Wie schon immer - das Organisieren. Ich bin zweimal in der Woche vor Ort in der Regattastraße. Bevor die Ruderurse starten, bereite ich alles vor. Und wenn jemand ausfällt von den ehrenamtlichen Trainern, dann springe ich ein. Dann organisiere ich noch die jährlichen Paddelreisen mit. Offiziell bin ich aber nun schon seit sechs Jahren der erste Vorsitzende des Vereins.

■ Sie sind schon seit 1996, der Gründung des Vereins, dabei. Was motiviert Sie schon so lange? Für Sie als Steglitzer ist das ja auch mit einig Fahrzeit verbunden.



Foto: USE-Mediengestaltung/Thomas Lahn

Ein Urgestein der USE: Gerd Liskow

Besonderen Spaß macht mir die Arbeit mit den Menschen! Die vielen positiven Rückmeldungen, die ich bekomme, freuen mich immer wieder. Die Menschen kommen freiwillig, oft schon seit Jahren, weil es Ihnen Spaß macht - und das macht mir Freude. Das ist für mich eine komplett andere Welt. Das hat auch damals meine Arbeit bei der USE so besonders gemacht.

### ■ Sie waren lange Geschäftsführer der USE gGmbH. Was war dort Ihre Aufgabe?

Na, auch das Organisieren. (lacht) Ich wurde 1995 als Werkstatteleiter eingestellt und schon ein Jahr später zum zweiten Geschäftsführer neben Herrn Grasnack benannt. Da ich aus der Industrie kam, war

mein Part die technische Leitung. Herr Grasnack war schon immer ein sehr guter Netzwerker und hatte und hat viele gute Ideen. Ich habe die akquirierten neuen Bereiche eingerichtet und zum Laufen gebracht.

### ■ Was ist denn heute noch eine besondere Herausforderung für Sie?

Wir machen ja jährlich eine Paddelreise. Bisher hat das der Wilhelmstrand e.V., mit dem wir kooperierten, getan. Nachdem der sich aufgelöst hatte, lag auch das bei mir. Und ich dachte, warum machen wir das nicht einfach hier? Dann haben in diesem Jahr die 26 Teilnehmenden hier in der Regattastraße im Haus und in Zelten über-

nachtet und wir haben mehrere tolle Touren von hieraus gestartet. War super!

### ■ Welchen Wunsch möchten Sie sich noch mit dem USE-SOWAS e.V. erfüllen?

Ich möchte gern noch mal richtig segeln mit der Gruppe. Dafür braucht man aber mehr Zeit nach hinten raus und zwei Boote müssen mit jeweils sechs Personen besetzt sein. Dafür brauchen wir noch Ehrenamtliche, die da mitmachen. Aber ich bin zuversichtlich, zwei haben wir über einen Aufruf des UNIONHILFWERK schon gewinnen können.

### ■ Sie sind mittlerweile 71 Jahre. Wie lange wollen Sie noch weitermachen?

Ein Ende ist noch lange nicht in Sicht...

Weiterhin viel Freude und Erfolg und vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Ursula Laumann

Der USE-SOWAS e.V. wurde 1996 als Verein zur Integration behinderter Menschen in Sport und Freizeit gegründet. Zunächst stand der Wassersport im Mittelpunkt. Doch inzwischen bietet er vielfältige Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen. Das Angebot richtet sich an alle Sportinteressierte mit und ohne Behinderung, besonders aber an psychisch kranke Menschen. Die Kurse des USE-SOWAS e.V. zählen zu den Begleitenden Maßnahmen der Werkstatt für behinderte Menschen der USE gGmbH. Fachkundige, vom Behinderten-Sportverband Berlin e.V. ausgebildete und zugelassene Übungsleiter für Sport in der Rehabilitation stehen hierfür zur Verfügung.

Ehrenamtliche Unterstützer sind herzlich willkommen!

Kontakt: gerd.liskow@use-sowas.de  
www.use-sowas.de

## wachsen

Spielen, lernen, Spaß haben



Andere Länder, andere Bildungssysteme

Frühkindliche  
Bildung in Frankreich

In die Arbeit der Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants« im Märkischen Viertel fließen das Berliner Bildungsprogramm und das französische System der »Ecole Maternelle« ein

Das UNIONHILFSWERK verfügt über sieben Kindertagesstätten, in denen über 700 Kinder betreut werden. Zwei sind bilingual ausgerichtet. Die Arbeit in diesen Kinderhäusern lässt sich besser nachvollziehen, wenn man einen Blick auf die Bildungssysteme jener Länder wirft, in denen die jeweils zweite Sprache gesprochen wird.

Daher berichten Erzieherinnen unserer Kitas in dieser und der kommenden Ausgabe der »Wir für Berlin« über ihre Erfahrungen mit den Systemen europäischer Nachbarländer. In dieser Ausgabe steht Frankreich im Mittelpunkt.

Schule von klein auf – das  
französische Bildungssystem

In Frankreich besuchen Kinder zwischen zwei und sechs Jahren zunächst die »École Maternelle«, eine Form der Vorschule mit ganztägigem, kostenlosem Unterricht. Die Vorschüler werden spielerisch an das Lernen herangeführt und erwerben vor allem wichtiges soziales Verhalten. Grundsätzlich ist der Besuch freiwillig. In der Bezeichnung dieses Angebots zeigen sich bereits die Unterschiede: In Frankreich liegt der Fokus auf »École«, also der »Schule«, während im deutschen Kindergarten die »Kinder« im Vordergrund stehen. Die »École Maternelle« ist seit über 100 Jahren Teil des französischen Bildungssystems, während die deutsche Kindertagesbetreuung der Abteilung Jugend zugeordnet ist.

Die verschiedenen Ansätze  
über das Bild vom Kind

Während der Kindergarten-Ansatz das Kind als eigene Person und somit unterschiedlich von Erwachsenen sieht und darauf abzielt, das Kind durch Spiele und spielerische Entdeckungen in seiner Entwicklung zu begleiten, möchte das französische System die Kinder von Anfang an auf die bevorstehende Schule vorbe-

reiten und sieht sie als künftige Bürger der Nation.

## Zur Geschichte

Die Prinzipien des französischen Schulsystems basieren auf den von Jules Ferry 1881/1882 verabschiedeten Schulgesetzen. Sie sind geprägt von den Werten wie Chancengleichheit und der gemeinsamen Erziehung von Jungen und Mädchen in der Schule. Diese decken sich mit den Werten der französischen Republik und verleihen dem Erziehungssystem eine bedeutende integrative Rolle für die Gesellschaft. Es ist die Verantwortung des Staates, die Nation zu »erziehen«, was sich nicht zuletzt im französischen Begriff »éducation nationale« (nationale Bildung, zugleich Bezeichnung des zuständigen Ministeriums) widerspiegelt und symbolisch gemeint ist.

Ganztagschule mit freiem Mittwochnachmittag, zweimonatigen Sommerferien, kürzere Ferien im Frühling sowie Herbst- und Winterferien zur selben Zeit führen in Frankreich dazu, dass sich auch Unternehmen an diesen Zeiten orientieren. »Rentrée«, auf Deutsch Rückkehr bezieht sich somit nicht nur auf das Schuljahr, sondern auch auf das wirtschaftliche, politische und soziale Leben. Mit dem Laizitätsprinzip, der Trennung von Staat und Kirche, geht auch das strikte Verbot einher, sichtbare religiöse Zeichen innerhalb der Schule zu tragen, gleiches gilt für die französische Gesellschaft.

Das französische Bildungssystem obliegt zu über 90 % der öffentlichen Verwaltung. Die flächendeckende Bildungspflicht erlaubt neben dem Besuch einer Schule den Hausunterricht, der von ca. 20.000 französischen Kindern in Anspruch genommen wird.

Mamy Bouillet-Raoeliasoa  
Leiterin der Europa-Kindertagesstätte,  
L'île aux enfants/Die Kinderinsel

Vernissage in der Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants«

Einblicke in die deutsch-  
französische Vorschularbeit

In unserer deutsch-französischen Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants« im Märkischen Viertel gibt es mit der Vorschulgruppe eine Besonderheit, die sich von den anderen Kindertagesstätten unterscheidet.

Um das durchgängige bilinguale Konzept zu gewährleisten, lernen und erfahren die »Großen« im Pavillon gleich neben der Staatlichen Europa-Schule, dass es mit dem Schulbeginn weitergeht wie in der Kita. Auch hier werden Fachkräfte aus beiden Sprachbereichen eingesetzt, Französisch und Deutsch laufen gleichberechtigt nebeneinander. »Wir brauchen die Vorschule hier bei uns auf dem Gelände«, sagte die Konrektorin der Schule, Frau Krienke-Schmidt. »Von hier kommt der Nachwuchs für unser besonderes Profil.«

diesem Jahr präsentiert – wie für große Künstler, in der Werke »aller Epochen« zu sehen sind. Stolz gingen die Kinder mit ihren Eltern vom »Apfel-Projekt« bis hin zu den Variationen über den »Wald«, der als großes Wandfresko in Graffiti-Technik den Eingang unseres Pavillon überhaupt erst nach außen sichtbar macht und an dem sich alle Kinder »verewigt« haben.

Wie bei einer »richtigen« Vernissage gab es ein von den Eltern bunt gestaltetes Buffet. Die Kinder sorgten für das Rahmenprogramm: passend zum Graffiti sangen sie »On écrit sur les murs«, übersetzt: »Wir schreiben auf die Wände«, ein Lied, das die Kinder sichtbar lieben und so voller Überzeugung darboten, dass die Gäste begeistert applaudierten!



Zum vierten Mal stellen Kinder der Kita »Die Kinderinsel/L'île aux enfants« ihr kreativen Werke aus

Wenn die Vorschüler und ihre Eltern sich auf den Abschied vorbereiten und der Tag der Einschulung im Kalender vermerkt ist, dann ist es Zeit für die Einladungen zur Vernissage im Pavillon neben der Märkischen Grundschule!

Um deutlich zu machen, mit welchen Themen sich die Kinder beschäftigt haben, was sie ausdrücken wollen und welche kreativen Fähigkeiten sie haben, lädt das Team aus unserem Pavillon Kinder, Eltern, Partner und Interessenten zur Vernissage ein. Schon zum vierten Mal wurden die bunt gestalteten Werke in

Und dann wurde noch getanzt, erst die Kinder und dann alle zusammen.

Die Frage, ob sich der ganze Aufwand für einen Tag lohnt, stellen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht: Wenn sie sehen, wie stolz und glücklich die Kinder durch die Ausstellung gehen, wie sie ernst und froh ihren Eltern die Einzelheiten erklären und sich als Experten und gleichzeitig Schöpfer der Werke präsentieren, ist das Motivation genug.

Im nächsten Jahr blicken die Kinder dann von der Schulseite auf die Kunstwerke ihrer »Nachfolger«... Annette Bohnstedt-Tefera

# mitmachen

*Es ist normal, verschieden zu sein*



## Buntheit – Vielfalt – Reisezeit

**Seit der Einführung des Bundesteilhabegesetzes steht die soziale Teilhabe im Mittelpunkt der Eingliederungshilfe. Nicht nur im Alltag, auch auf Reisen wird dieser Ansatz umgesetzt und fördert das Selbstbewusstsein und das Selbstverständnis.**

Seit vielen Jahren bieten Mitarbeiter des UNIONHILFSWERK gruppenübergreifende Reisen an. Neben vielen Zielen im Inland reisen zahlreiche Klienten auch ins Ausland.

Im April ging es auf die Insel Kreta. Die Reise wurde von unseren Klienten als sehr entspannt erlebt. Das tolle Hotel mit herrlichem Blick auf das Meer trug genauso dazu bei wie die griechische Küche und der »Griechische Abend« mit einheimischen Tänzen. Karaoke-Einlagen und Tänze mit anderen Hotelgästen sorgten für viel Spaß bei allen Beteiligten.

Auch Mallorca war in der ersten Jahreshälfte so begehrt, dass mehr Klienten als geplant mitkamen. Auch hier lag das Hotel am Meer. Die vielen Ausflüge zählten zu den eindrucksvollsten Reiseereignissen. Für Detlef Kress aus dem Betreuten Einzelwohnen gab es zwei besondere Höhepunkte. Ein klassisches Konzert in einer Tropfsteinhöhle mit toller Akustik hatte er auch noch nicht erlebt, es wird ihm nachhaltig in Erinnerung bleiben. Eine Radtour entlang der Strandpromenade wird ihm in anderer Weise unvergessen bleiben: Auf der Rückfahrt platzte ein Reifen und er musste das schwere Gefährt mit anderen Klienten zurückschieben. Detlef Kress genoss wie auch alle anderen Klienten diesen Urlaub, auch wenn das Wetter im Mai nicht ganz mitspielte.



Die Klienten des UNIONHILFSWERK reisen gerne, z.B. nach Namibia zu einer der höchsten Dünen der Welt

Der Höhepunkt der Reisen im Jahr 2018 war zweifellos die 17-tägige Reise nach Namibia. Mehrere Unterkünfte in Lodges und auf Farmen sorgten ebenso für Abwechslung wie die Vielzahl der Unternehmungen. Wildpferde und Giraffen wurden genauso beobachtet wie Robben, Delfine und Pelikane. Wanderungen in Canyons gehörten genauso dazu wie die Besteigung einer der höchsten Dünen der Welt. Julian Glanzer aus einer Wohngemeinschaft erzählte voller Hingabe und Enthuse

sasmus von diesem Ausflug. Es war für ihn sehr beeindruckend – trotz Hitze und Anstrengung. Auch das Erleben anderer kulinarischer Genüsse wie Springbock, Schnecken, Austern und besonderer Fische kombiniert mit exotischen Gewürzen war für Julian Glanzer ein besonderer Höhepunkt. Auf das Erlebnis der ausgefallenen Klimaanlage auf einer mehrstündigen Autofahrt hätte er aber – wie auch die anderen Klienten – gerne verzichtet. Alle Reisen finanzieren die Klienten selbst und

sparen teilweise über Jahre dafür. Sie verzichten bewusst auf andere Ausgaben. Sie entscheiden für sich, was ihnen wichtig ist und welche Prioritäten sie setzen. Jeder kann daher im Rahmen seiner Möglichkeiten Reisen unternehmen und wir als UNIONHILFSWERK unterstützen unsere Klienten tatkräftig bei der Umsetzung.

Reisen bildet nicht nur, sondern stärkt auch die soziale Teilhabe und erweitert den Horizont.

Jürgen Weimann

### 48 Stunden Neukölln – auch inklusiv erfolgreich

## INN mit Besuchsbegleitung für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

**Mittlerweile längst zum Event-Klassiker und Publikumsmagneten geworden, fand das 20. Festival »48 Stunden Neukölln« statt und zum nunmehr dritten Mal in Kooperation mit dem INN – InklusionNetzwerkNeukölln des UNIONHILFSWERK. Am vorletzten Juni-Wochenende lockten 1.200 Künstler aus aller Welt, 250 Orte für Ausstellungen, Lesungen, Konzerte und Performances, 48 Stunden lang tausende Besucher in den Bezirk.**

Für Menschen, die sich aufgrund psychischer Schwierigkeiten scheuen, derart große Veranstaltungen zu besuchen, obwohl es sie thematisch locken würde, hat das INN-Projekt eine Brücke gebaut. Um es mehr Menschen zu ermöglichen, am Kunstfestival teilzunehmen, boten Begleiter Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen den gemeinsamen Besuch der kostenlosen Festival-Veranstaltungen an. Interessenten meldeten sich vorab im INN-Büro, um sich eine Begleitung zu buchen oder dort bei der Auswahl beraten zu lassen, denn der Blick in den übervollen Veranstaltungskalender kann schnell zu viel werden. Die ehrenamtlichen Be-

gleiter von INN haben selbst einmal eine Krise durchlebt oder die Erfahrung gemacht, in der Psychiatrie gewesen zu sein. Dadurch ist das Verständnis füreinander sehr viel größer.

Zu den Festivalbesuchern zählte Frau Bauer, die gemeinsam mit einer Begleitung unterschiedliche Galerien im Neuköllner Norden angesteuert hat. Frau Bauer war bis vor kurzem aufgrund einer Krise in einer Tagesklinik und wurde dort auf das INN-Projekt aufmerksam. »Mir hat das Festival-Wochenende richtig gutgetan. Allein bekomme ich es gerade nicht auf die Reihe, mich aufzuraffen. Ohne die Möglichkeit einer Begleitung wäre ich nie hingegangen. Toll war es, nicht nur das Festival zu besuchen, sondern auch jemanden zu haben, mit dem ich mich wirklich nett und persönlich darüber austauschen konnte. Schade, dass 48 Stunden Neukölln erst wieder in einem Jahr stattfindet,« blickt sie zurück und hat schon Ideen für die Zwischenzeit: Sie will mit Yoga anfangen.

Auch für die Begleiter war es ein schönes Erlebnis. Simon Käßler engagiert sich



Zeitgenössische Kunst in der alten Kindl-Brauerei faszinierte die Besucher auch bei 48 Stunden Neukölln

seit zwei Jahren ehrenamtlich im InklusionNetzwerkNeukölln. Als Theaterpädagoge und Lokalmatador kennt er sich in der Neuköllner Kulturszene bestens aus und hat ein interessantes Ausstellungsprogramm zusammengestellt. Mit Frau Krüger traf er sich direkt in einer Einrichtung für Betreutes Wohnen des UNIONHILFSWERK, da es für sie schwierig gewesen wäre, den Weg bis zum Veranstaltungsort zurückzulegen. »Frau Krügers Begeisterung hat mich richtig angesteckt. Wir haben gemeinsam kleine Galerien entdeckt, die ich selbst noch nicht kannte. Eigentlich war Frau Krüger unwohl bei dem Gedanken, in Räume mit zu vielen Menschen zu gehen. Aber als wir erstmal unterwegs waren, konnte sie ihre Vorsicht schnell überwinden. So sind wir dann in das KINDL gegangen – eine ehemalige Brauerei, die nun ein »Zentrum für zeitgenössische Kunst« ist. Frau Krüger hat es dort so gut gefallen, dass sie wiederkommen will. Wie sie herausgefunden hat, ist der Besuch der Ausstellungen an einem Tag im Monat kostenlos. Das will sie nutzen.

Gesine Schubert

## dazu gehören ...

Mittendrin ...

USE  
IM UNIONHILFSWERK

## Adieu Teltow - Bonjour Gonfreville

## Ein Austausch der besonderen Art

**Große Dinge entstehen oft im Kleinen. Und manchmal wird aus einer kleinen Flapserei eine schöne Geschichte – so auch bei dem Austausch zwischen den zwei Partnerstädten Teltow und dem nordfranzösischen Gonfreville.**

Wer Josefine Degraa kennt, weiß dass hinter ihrer kecken und neckenden Art viel Ernsthaftigkeit und ein starker Wille stecken. Die gebürtige Berlinerin mit französischen Namen leitet die Kreative Textilwerkstatt in Teltow schon seit sechs Jahren. Gemeinsam mit mittlerweile sieben Menschen mit Behinderungen schneidert sie farbenfrohe Produkte zum Kuscheln, Spielen und Verschenken – besonders für Kinder und junge Eltern (www.josefines-kinder.de).

Die Ankunft war zunächst ernüchternd: Grauer Nieselregen in einer nicht besonders reizvollen, durch Industrie geprägten Gegend und dann noch eine eher karge Unterkunft. Aber schon das Frühstück am kommenden Morgen brachte die Wende: »Alle begrüßten uns mit einer solchen Herzlichkeit und einem Interesse, dass wir ganz beeindruckt waren.«, schildert die Berlinerin die ersten Eindrücke. Und so ging es weiter. Auch in der sozialen Einrichtung, die ganz ähnlich wie eine WfbM in Deutschland aufgebaut ist, waren sowohl Mitarbeiter als auch Beschäftigte sehr interessiert an den deutschen Gästen. An drei Vormittagen erhielten die Besucher Einblicke in die Bereiche

Translator aber auch einfach über Mimik und Gestik kamen alle miteinander ins Gespräch.«, beschreibt Josefine Degraa die Stimmung. Und Angelika Hirtz bestätigt: »Einige der Beschäftigten wuchsen über sich hinaus. Gerade die, die ich immer als schüchtern wahrgenommen hatte, kurbelten nun das Gespräch trotz fehlender Französischkenntnisse an.«

Sibylle Schulze aus der Kreativen Textilwerkstatt war das erste Mal in Frankreich. Trotz Knieverletzung wollte sie deswegen unbedingt mit. Ihr Resümee: »Cool, aber anstrengend! Es war beeindruckend mit welcher Zuversicht und Vorkommenheit ich behandelt wurde.« Auch für Maja Rotmanski war die Fahrt eine



Der Bus aus Berlin mit Josefine Degraa (2. von rechts) bei einem Zwischenstopp auf dem Weg nach Gonfreville

Auf eines dieser Produkte – eine bunte Schultüte – war auch der Bürgermeister von Teltow, Thomas Schmidt, gestoßen. Als er eine bestellte, lud Josefine Degraa ihn ihre Werkstatt ein. Der Bürgermeister war so begeistert von der Arbeit des Teams, dass er spontan einen Austausch mit einer ähnlichen sozialen Einrichtung in der Partnerstadt Gonfreville vorschlug. Allerdings musste er erst noch die bevorstehende Wahl gewinnen. Aber Josefine Degraa ließ nicht locker, noch am Abend der erfolgreichen Wiederwahl schrieb sie dem alten und neuen Bürgermeister, dass es nun ja nach Gonfreville gehen könnte – was er umgehend bestätigte.

#### Herzliche Begrüßung überstrahlt graue Umgebung

Ein dreiviertel Jahr später startete dann tatsächlich ein Kleinbus mit fünf Beschäftigten der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und drei Mitarbeiterinnen der USE gGmbH nach Gonfreville. Darunter auch Josefine Degraa, Sibylle Schulze und Maja Rotmanski aus der Kreativen Textilwerkstatt.

Tischlerei, Metallbau, Malerei und Hauswirtschaft. Alles Bereiche, die es auch bei der USE gibt. So kam es – trotz einiger Sprachbarrieren – zu einem guten Austausch über die Arbeit unter Beschäftigten und Mitarbeitern. Angelika Hirtz, Sozialarbeiterin bei der USE gGmbH, nahm einige Anregungen für die eigene Arbeit mit: »Die Abläufe sind sehr ähnlich, aber hier arbeiten zum Beispiel Beschäftigte in einer Außenarbeitsgruppe ganz selbstständig und haben nur über Handy Kontakt zu ihrem Arbeitsgruppenleiter. Darüber könnte man einmal nachdenken.«

#### Intensiver Austausch trotz Sprachbarrieren

An den Nachmittagen zeigten die Franzosen ihren deutschen Gästen Sehenswertes aus der Umgebung. Obwohl einige der französischen Mitarbeiter und Beschäftigten bereits Feierabend hatten, blieben sie bis in die Abendstunden dabei. »Wirklich beeindruckend war das herzliche Miteinander. Schon nach einem halben Tag gab es keine deutsche und französische Gruppe mehr sondern nur eine. Dank Google-

Anstrengung, sie konnte nicht bei allen Aktivitäten dabei sein. Und dennoch hat sie den gemeinsamen Besuch in die Nachbarstadt in sehr guter Erinnerung: »Das war ein sehr intensiver Moment, als wir alle zusammen als Gruppe auf der Burg standen.«

#### Fortsetzung folgt

Schon schnell war klar, dass diese außergewöhnliche Begegnung nach einer Fortsetzung schreit. Die Gegeneinladung nach Berlin wurde noch vor Ort ausgesprochen. Im September kommen neun Gonfreviller nach Teltow und Berlin. Aber auch dabei wird es nicht bleiben, schon spricht man über eine Verstärkung. Die ersten beiden Treffen dienten dem Kennenlernen. In den nächsten Runden soll an gemeinsamen Projekten gearbeitet werden. Josefine Degraa ist sich aber auch so sicher, dass der Kontakt nicht abreißt: »Über Facebook und WhatsApp sind wir im Kontakt und vergangene Woche haben wir eine Urlaubspostkarte einer französischen Beschäftigten bekommen – auf Deutsch.«

Ursula Laumann

Schicht-  
wechsel  
2018

11. Oktober 2018

SCHICHTWECHSEL  
Der Aktionstag für neue PerspektivenBIN BEIM  
SCHICHTWECHSELMedienpartner:  
radioeins rbbMachen Sie mit beim Schichtwechsel!  
Für einen Tag tauschen Menschen  
mit und ohne Behinderung ihren ArbeitsplatzWeitere Infos unter:  
www.schichtwechsel-berlin.deWir  
gratulieren!Im 4. Quartal 2018 gehen unsere  
Glückwünsche an folgende  
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Jubiläum

## 10 Jahre

Taline Tumak, Jürgen Brodatzki,  
Markus Kehl, Michael Wagner  
Anette Blauert

## 20 Jahre

Volkmar Zander, Friederike Wüster,  
Thomas Mund

# ... durch Arbeit

... und doch geschützt




## Kooperation der USE-Schachtelmacher mit der Burg Giebichenstein



Foto: USE-Mediengestaltung / Alexander Friedrich

## Von der BURG gedacht – von der USE gemacht

**Schon bei der Entwicklung von Spielen den Produktionsprozess mitzudenken – unter dieser Voraussetzung startete das Kooperationsprojekt der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle mit der Union Sozialer Einrichtungen (USE) gGmbH.**

Studierende der Studienrichtung Spiel- und Lerndesign besuchten dafür verschiedene Manufakturen der USE, sprachen mit Fachkräften und behinderten Menschen, die dort in Teams zusammenarbeiten und entwickelten daraufhin neue Produktideen. Einige sogar so weit, dass sie in Produktion gingen und verkauft werden.

»Was könnt ihr? Was können wir?« – das war das Motto, unter dem fast 20 Studierende aus Halle in den verschiedenen Werkstätten der USE hospitierten und die behinderten Menschen und Fachkräfte zur ihrer Arbeit befragten. Sie besuchten die Schachtelmacher, die Bürsten- und Flechtmanufaktur, die Schneiderei, aber auch klassische Gewerke wie die Tischlerei und den Metallbau. Hier konnten sie sich ein genaues Bild davon machen, was möglich ist und wie man den Arbeitsprozess gestalten muss, damit Menschen mit Handicap ihn gut ausführen können. »Die Studierenden haben dann zum Beispiel Schablonen für die Beschäftigten hergestellt, die diese dann – mit Toleranzen – verwenden konnten.«, berichtet Prof. Karin Schmidt-Ruhland, die das Projekt initiierte und begleitete. »Hier ging es darum, dass man mit Toleranzen leben muss, dass eben nicht jede Ecke gleich wird.«

### Voneinander lernen

Aber auch für die Beschäftigten der USE war dieses Projekt eine Herausforderung.

Tomoko Abe, Beschäftigte bei den Schachtelmachern, stellte 60 Häusersets »mein.Viertel« her. »Das war anspruchsvoll. Farbe und Form mussten genau zueinanderpassen.

variierten und ineinander schachtelbar sind – wie eine Matrjoschka. Die Designerin Gesa Janßen sieht darin sowohl eine Aufbewahrungsmöglichkeit für kleine Schätze als auch eine Spiellandschaft.

Andere Produktideen scheiterten – allerdings nicht wegen der Produktionsbedingungen, sondern oft an den zu hohen Kosten. Erfolgreich war aber auch das »Trostpflaster«, ein Kissen, das aussieht wie ein kleines Faultier und nicht größer als eine Hand ist. Der Clou daran: Man kann es mit einem Körnerkissen oder einem Kühl-Pad befüllen und mit einem Gummi an Arm oder Bein befestigen, genau dort wo es schmerzt.



Abschließender Höhepunkt des Projektes war ein Besuch des Schachtelmacher-Teams bei der Jahresausstellung am 14. Juli in Halle. Hier präsentierten die Studierenden ihre Ergebnisse des Projektes einem breiten Publikum. Prof. Schmidt-Ruhland nutzte die Gelegenheit, um den fünf Beschäftigten wiederum das Arbeitsumfeld der Studierenden zu zeigen. Auch das eine spannende Erfahrung. »Besonders die Produkte aus der Schneiderei haben mich in ihrer Vielfalt beeindruckt. Was da alles möglich ist«, staunte Tomoko Abe.

Ursula Laumann



Foto: USE-Mediengestaltung / Thomas Labro

Die bunten Häuser oben wurden von den Schachtelmachern in Berlin hergestellt

Da sah man sofort, wenn man einen Fehler gemacht hat.«, erklärt sie, »aber das war auch sehr spannend für uns als Team.«

»mein.Viertel« sind vier Spielschachteln in Form eines Hauses, die farblich leicht

Sie sollen zum Sammeln, Verstauen, Gestalten, Mitnehmen und Bespielen anregen.

Dieses Häuserset ist eines der Produkte, die es bis in den BurgShop und den Webshop der USE geschafft haben.

### Die Produkte können Sie hier kaufen:

- [www.dim-berlin.de](http://www.dim-berlin.de)
- [www.burg-halle.de](http://www.burg-halle.de)
- Ladencafé DIM

Oranienstraße 26 | 10999 Berlin

## betreuen

Sich wohlfühlen – zu Hause sein

## »Geduld ist das Allerwichtigste«

**Tobias Schlagloth, Pflegefachkraft im Pflegewohnheim »Am Kreuzberg«, ist seit rund einem Jahr Ankommenspate für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber auch schon vorher hat sich der 32-Jährige um die »Neuen« gekümmert. Aktuell steht er Valmira Sokoli, anerkannte Fachkraft aus Albanien, mit Rat und Tat zur Seite.**

■ **Um wen genau kümmern Sie sich als Ankommenspate?**

Ich kümmere mich um alle Mitarbeiter, die in unserem Pflegewohnheim anfangen zu arbeiten, egal ob Angestellte, Auszubildende, Praktikanten, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

ten in der Stadt. Das hilft dabei, sich in das neue Umfeld besser einzuleben.

■ **Arbeitet ein Ankommenspate neue Mitarbeiter auch ein?**

Die fachliche Einarbeitung erfolgt immer durch Personen derselben Berufsgruppe. In meinem Fall ergibt sich, dass ich Valmira Sokoli als Ankommenspate begleite und sie gleichzeitig als Pflegefachkraft in unseren gemeinsamen Diensten einarbeiten kann.

■ **Wie sieht denn die Einarbeitung aus?**

Die neuen Mitarbeiter sind bereits bei



Pflegefachkraft und Ankommenspate Tobias Schlagloth steht seiner neuen Kollegin mit Rat und Tat zur Seite

■ **Mit welchem Ziel tun sie das?**

Es geht darum, den neuen Kollegen einen guten Einstieg zu ermöglichen. Durch die immer gleichen Ansprechpartner und den Austausch soll Vertrauen geschaffen und die Bindung an das Unternehmen gestärkt werden.

■ **Wie wollen Sie das erreichen?**

Ich erkläre die Abläufe, Strukturen und Vorgaben unserer Einrichtung, beispielsweise die Dienstplanregelung, gebe Auskunft über wichtige Ansprechpartner und stelle andere Berufsgruppen vor. Zudem vermittele ich zwischen Mitarbeitern, Leitung und Verwaltung und nehme mir Zeit für Gespräche und Reflexion. Wichtig ist auch, den Austausch der neuen Mitarbeiter untereinander zu fördern. Ansprechpartner bin ich aber auch in Fragen, die nichts mit der Arbeit zu tun haben.

■ **Zum Beispiel?**

Gerade die neuen Kollegen aus Albanien benötigen Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten. Bei Bedarf unterstützen Ankommenspaten aber auch bei Arztbesuchen oder nennen Aktivitäts-

der Dienstübergabe dabei. Dort wird eingeteilt, wer was macht. Danach gehen wir gemeinsam von Bewohner zu Bewohner. Am Anfang ist die Begleitung sehr eng. Nach einigen Tagen können sie allein zu einzelnen Bewohnern gehen. Die Einarbeitung dauert je nach Kenntnis- bzw. Sprachstand zwischen zwei Wochen und zwei Monaten. Aber auch danach bleibe ich Ansprechpartner.

■ **Wie ist Ihr Eindruck von Ihrem »Patentkind« Valmira Sokoli?**

Dafür, dass Land und Sprache neu sind, ist sie in Berlin gut angekommen. Die Stadt gefällt ihr sehr. Auch beruflich macht Valmira Fortschritte. Sie versorgt bereits einige Bewohner selbstständig und übernimmt beispielsweise die Vorbereitung der Medikamente.

■ **Wieso haben Sie die zusätzlichen Aufgaben übernommen?**

Meine Chefin hat mich gefragt, weil ich sehr entspannt bin (lacht). Mich stört es nicht, wenn mir viele Fragen gestellt werden. Geduld ist das Allerwichtigste. Außerdem unterstütze ich gerne.

Das Interview führte Gina Schmelter

## Pflegedienst Hohenschönhausen

## »Mich hat das wohlwollende Miteinander begeistert«



Susanne Kasper ist froh, den Weg in die Pflege und ins UNIONHILFSWERK gefunden zu haben

**Susanne Kasper absolviert seit November letzten Jahres eine Ausbildung zur Altenpflegefachkraft im ambulanten Pflegedienst des UNIONHILFSWERK in Hohenschönhausen. Sie ist mit der Entscheidung, eine Ausbildung in der Pflege begonnen zu haben, sehr zufrieden. Zufrieden ist die 29-Jährige auch mit dem UNIONHILFSWERK als Arbeitgeber.**

Gelernt habe ich Malerin und Lackiererin. Da sich aber sehr schnell herausstellte, dass dieser Beruf auf Dauer nichts für mich war, habe ich mich direkt nach der Ausbildung entschieden, mein Glück in der Altenpflege zu suchen. Die Entscheidung war richtig.

Zunächst war ich in einer stationären Einrichtung, bei dieser ich auch nebenbei meinen Pflegebasiskurs machen konnte. Von Anfang an hat es mir viel Freude bereitet, mich um ältere und pflegebedürftigen Menschen zu kümmern.

Nach gut zwei Jahren verließ ich die stationäre Pflege und begann in einem Leasingunternehmen in der häuslichen Pflege. Der Hauptgrund für den Wechsel war, möglichst wohnortnah arbeiten zu können. Ich war aber auch auf die unterschiedlichen Pflegekonzepte und die vielen Möglichkeiten, die sich durch die unterschiedlichen Einsatzorte ergeben, gespannt. Darüber lernte ich das UNIONHILFSWERK kennen.

Im September letzten Jahres kam ich als Leasingkraft in der ambulanten Pflege in Hohenschönhausen zum Einsatz. Das wohlwollende Miteinander im Pflegedienst im Allgemeinen und in den Teams im Besonderen hat mich begeistert. Als ich dann die Stellenanzeige für eine Ausbildung im UNIONHILFSWERK gelesen

habe, habe ich kurzerhand entschieden, mich zu bewerben. Vorher hatte ich lange Zeit hin und her überlegt, wie es wäre, nochmal eine Ausbildung zu beginnen. Diese Ausschreibung und das UNIONHILFSWERK als Arbeitgeber haben mich in meiner Entscheidung bestärkt. Vorteilhaft war, dass ich mich über die Internetseite [unionhilfswerk.de/karriere](http://unionhilfswerk.de/karriere) direkt bewerben konnte.

**»Ich habe mich schnell und gut eingelebt. Dafür bin ich dem Team, den Klienten und meinen Vorgesetzten sehr dankbar.«**

Susanne Kasper

Eine positive Rückmeldung ließ glücklicherweise nicht lange auf sich warten. Nach nur einem Tag erhielt ich die Nachricht, im November die Ausbildung in Hohenschönhausen beginnen zu dürfen. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Im Pflegedienst am Faulen See habe ich mich schnell und gut eingelebt. Dafür bin ich dem Team, den Klienten und meinen Vorgesetzten sehr dankbar.

Susanne Kasper

# leben

Würdevoll und selbstbestimmt – bis zuletzt



## Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase

**Gemeinsam mit einer Kollegin besuche ich eine alte Dame. Kurz vor dem Hundertsten ist sie, agil und reflektiert wirkt sie auf mich. Wir wollen herausfinden, wie sie sich einmal das Lebensende wünscht. »Ich finde Sterben nicht so schlimm ...«, sagt sie und hat diesbezüglich das Bild einer alten Löwin vor Augen, die sich unter einen Baum legt und stirbt.**

In Pflegeheimen scheinen sich alte Menschen leichter damit zu tun, über ihr Lebensende zu sprechen. Angehörige und Nahestehende, aber auch Pflegendе und Ärzte, tun sich damit häufig schwerer, verhindern gar wichtige Gespräche dazu.

Viele Menschen haben nicht aussagekräftige oder keine Patientenverfügung. Daher hat der Gesetzgeber die sogenannte »Gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase« (GVP) ins Hospiz- und Palliativgesetz (2015) aufgenommen. Ziel ist es, einen geordneten und fachlichen Dialog zwischen dem Bewohner, den Angehörigen und Nahestehenden sowie den Ärzten und Heimmitarbeitern darüber anzubieten.

Krankenkassen und Verbände der Heimbetreiber haben lange gebraucht, um zu definieren, wie die GVP konkret gestaltet und unter welchen Voraussetzungen sie zusätzlich für die Heime bezuschusst werden kann. Das muss nicht verwundern. Denn die deutsche Pflegeheimwelt spreizt sich in jene, in denen schon immer und gut über das Lebensende ge- und dem Patientenwillen entsprochen wird, und in jene Heime, in denen das Lebensende noch immer mehr oder weniger tabuisiert wird.

Das Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie (KPG) hat sich mit Expertise und Erkenntnissen aus Pilotprojekten in den



Die »Gesundheitliche Vorsorgeplanung für die letzte Lebensphase« soll sicherstellen, dass sich das Lebensende an den eigenen Wünschen orientiert

Meinungsbildungsprozess zur GVP eingebracht. Über KPG Bildung werden nun Mitarbeiter der deutschen Altenpflege geschult. Die Unionhilfswerk Senioren-Einrichtungen gGmbH ist zudem ein Träger, der seit geraumer Zeit die GVP in den vier Pflegewohnheimen etabliert. Geschulte Berater kommen zu den alten Menschen und beziehen Nahestehende, Ärzte sowie

Pflege- und Beratungsteams ein. So wird sichergestellt, dass sich das Lebensende an den Wünschen des Sterbenden orientiert: keine Schmerzen und jemanden an der Seite haben, die Zeit mitgestalten können, nicht ins Krankenhaus zu müssen oder gelassen gehen zu können. Damit trägt auch die GVP zur weiteren Umsetzung von Palliativer Geriatrie und

AltersHospizarbeit bei. Für das UNIONHILFSWERK ist sie zudem eine wunderbare Ergänzung zum von der Unionhilfswerk-Stiftung geförderten Pilotprojekt »Palliativgeriatriischer Konsiliardienst«, das Ende 2018 seine Arbeit mit guten Erfolgen einstellt und jetzt im Sinne von Nachhaltigkeit durch die GVP ergänzt wird.

Dirk Müller

## Reiches Leben – Ein Blick zurück in Sehnsucht

**»Ach hätte ich doch mal!« Das ist wohl eine Aussage, die ich in meiner mittlerweile längeren Tätigkeit in der AltersHospizarbeit und Palliativen Geriatrie immer wieder höre.**

Das sagt nicht nur die 93-jährige Dame im Pflegeheim, die ihr Leben gelebt zu haben scheint, sondern auch die 47-Jährige, die plötzlich an einem schweren Tumor erkrankt ist und nicht weiß, ob sie das Weihnachtsfest noch erleben wird.

Wo sind sie, die nicht gelebten Träume, und wo ist es, das gelebte Leben? Das Leben in aller Vielfalt, mit Höhen und Tiefen, mit Menschen, die da sind oder auch nicht, mit Liebe, die erfüllt bis in den Tod oder manchmal schnell vergeht.

Ich denke immer noch an den alten Mann im Heim, der zu mir sagte: »Wenn ich hier doch wenigstens einmal ein kultiviertes Gespräch führen könnte!« Ich bin ergriffen von diesem Menschen auf der Suche nach jemandem, der bereit und willens ist, auch Zeit hat, sich mit seinem reichhaltigen und vielfältigen Leben zu beschäftigen. Denn dann tönt sie durch, die Vielfalt im Leben wie im Sterben: das geliebte 5.

Klavierkonzert von Beethoven, Freude und Liebe in der Ehe, Sorge und langjährige Pflege der Mutter, guter Rotwein und Käse, der jetzt am Abend fehlt, Arbeit und Reisen. All das verblasst in der qualitätsgesicherten deutschen Altenpflege. Dann spiele ich über mein Telefon das 5. Klavierkonzert von Beethoven ab. Ich sehe seine Tränen und sein Lächeln. Und ich spüre meine Tränen und mein Lächeln, aber auch Demut vor einem reichen Leben.

Ja, gerade auch dafür sind AltersHospizarbeit und Palliative Geriatrie da! Menschen soll es bis ans Lebensende gut gehen und ihr individuelle, vielfältiges Leben gewürdigt und fortgeführt werden. Das ist eine gute Lebenseinstellung und auch im Alter bis zuletzt möglich.

Beim Gedanken an Vielfalt fallen mir die Kolleginnen und Kollegen im Haupt- und Ehrenamt ein, die sich nun schon seit über 20 Jahren über den Hospizdienst oder die Patientenverfügungsberatungsstelle vom KPG im UNIONHILFSWERK für andere einsetzen. Ich denke beispielsweise an den früh verstorbenen Taxifahrer Jürgen,



Ob Familie, Reisen oder besondere Vorlieben: Die Erinnerungen an ein reiches Leben sollten wachgehalten werden

der sich wie kein anderer im Hospizdienst auf Demenzzranke einlassen konnte und wollte. Oder an die Sekretärin, die immer mehr »vertrocknete«. Nach einem Vorbereitungskurs in Sterbebegleitung steht sie nun voller Elan und Reflexion sterbenden Menschen mutig und tatkräftig zur Seite.

Ich bin überzeugt, dass Vielfalt bei uns im Bereich Hospiz und Palliative Geriatrie gelebt und geliebt wird. Auch darum bin ich gerne im UNIONHILFSWERK, weil hier dieser Raum sein kann. Trotzdem bleibt noch einiges zu tun.

Dirk Müller

## entdecken

Unterwegs in Brandenburg und Berlin



Ein Besuch auf dem Berliner Teufelsberg, der mehr ist als nur eine alte Spionagestation

# Wo der Kalte Krieg heiße Ohren bekam



Die ehemalige Abhörstation auf dem Teufelsberg in Grunewald: Heute erinnert eine Ausstellung an ihre Geschichte

**Dicker Zigarettenqualm hängt in dem Raum wie eine neblige Wolke. Fenster auf? Es gibt keine Fenster in diesem Raum, der vollgestopft ist mit Abhörtechnik, Kabeln, Funkgeräten.**

Dutzende Amerikaner in locker aufgeknöpften Uniformjacken sitzen unter Kopfhörern. Alle schreiben konzentriert mit. Und zwar alles. Alltag in der »Field Station Berlin«, der großen Abhörstation der Westalliierten auf dem Teufelsberg, weithin zu sehen als riesengroße weiße Golfbälle mitten im Grunewald. Es ist im Kalten Krieg und 1.000 Amerikaner und 500 Briten lauschen weit in den Osten hinein, rund um die Uhr, sieben Tage in der Woche. Und heute, 26 Jahre nach dem Aus für die Spionagestation auf dem Teufelsberg? Touristen aus Australien, Polen und Südkorea stehen dort oben und genießen mit Selfiestick in 120 Metern Höhe den romantischen Sonnenuntergang auf dem Dach von Berlin. Aber der Teufelsberg ist längst mehr als ein Insidertipp für hippe Touris aus aller Welt. Gerade am Wochenende kommen ganze Familien hierher zum Entspannen, Picknicken oder im Herbst auch zum Drachensteigen vor der Skyline Berlins.



Der Teufelsberg ist ein Anziehungspunkt für Street-Artists aus aller Welt

Auf der Aussichtsplattform weht ein Hauch von morbiden Charme von den markanten Radomen und der Kuppel herüber. Die weiße Textilummantelung flattert teilwei-

se zerfetzt im Wind, mit großen Augen bestaunt von den bunten Spraydosen-Figuren, die Graffiti-Künstler hier hinterlassen haben. Der Teufelsberg als hochgelegene Street Art Gallery.

Er ist nach den Arkenbergen (Blankenfelde, Pankow) die zweithöchste Erhebung Berlins und hat seinen diabolischen Namen vom benachbarten Teufelssee, der im Sommer nach erfolgreichem Auf- und Abstieg vom Berg zu einem erfrischenden Bad einlädt.

Der Berg hatte schon immer etwas Mystisches: In der Kaiserzeit von Sümpfen und Mooren durchzogen, begann in den 30er Jahren der Bau der Wehrtechnischen Fakultät. Nach dem Krieg wurde der Rohbau gesprengt und mit Trümmerschutt aufgefüllt. So wuchs der Teufelsberg in den kommenden Jahren durch den herangefahrenen Schutt bis auf 120 Meter Höhe. Ungefähr ein Drittel der Berliner Kriegstrümmer wurden bis Anfang der 70er Jahre hierhergebracht.

Nach der Aufschüttung wurde die Landschaft mit rund einer Million Bäumen bepflanzt. Auch Wintersportmöglichkeiten wie einen Skihang, eine Rodelbahn, eine Sprungschanze und einen Schleift lie-

der Senat errichten. Zur 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987 wurde auf dem Skihang sogar ein internationales World-Cup-Rennen im Parallelschlalom ausgetragen. Aber die Bergkuppe war eben auch eine der wichtigsten Abhörstationen des Westens mitten im Osten. Und natürlich hatten die Geheimdienste der Gegenseite großes Interesse an dem, was da in der »Field Station« auf dem Teufelsberg vor sich ging. In den 80er Jahren gelang es der Stasi, zwei Informanten dort zu platzieren. Einer war Mechaniker in Autowerkstätten für amerikanische Soldaten. Er stellte den Kontakt her zu einem Mann, der direkt in der Abhörzentrale auf dem Teufelsberg arbeitete und einfach nur Geld verdienen wollte.

**Nach dem Ende der Abhörstation gab es hochfliegende Pläne mit einem Freizeitareal, Hotels und einem Aussichtsturm. Doch daraus wurde nichts.**

Tausende geheime Papiere wechselten die Seite – in einer simplen Sporttasche mit doppeltem Boden trug der Doppelagent das brisante Material aus dem Spionagezentrum. Kurz darauf flogen die beiden DDR-Agenten auf und wurden verurteilt. Nach dem Ende der Abhörstation 1992 gab es hochfliegende Pläne mit einem Freizeitareal, Hotels und einem Aussichtsturm. Doch daraus wurde nichts. Der Teufelsberg versank in einen Tiefschlaf. Heute hält eine Ausstellung die Erinnerung an die Geschichte der lauschenden Schlapphüte auf dem Teufelsberg wach. Zu sehen hoch oben auf dem riesigen Plateau sind eindrucksvolle Dokumente und fotografische Impressionen aus dem Kalten Krieg, die einen Eindruck vermitteln von den gewaltigen Informationsmengen, die auf dem Areal erlauscht und verarbeitet wurden. US-Soldat Tom Maguire, der damals unter Kopfhörern auf dem Teufelsberg tief in den Osten reinhörte, sagt im Rückblick: wir konnten quasi alles hören, jedes Fluchen der Soldaten auf der anderen Seite, jeden russischen Funkspruch. Auf die Frage, ob sie von der »Field Station Berlin« auch in Honeckers Schlafzimmer reinhören konnten, antwortete er professionell: seine Aufgabe sei es gewesen, die Panzerübungen der sowjetischen Streitkräfte abzuhören.

Und daneben? Da lächelt er und schweigt ...

Alexander Dieck

Link: [www.teufelsberg-berlin.de](http://www.teufelsberg-berlin.de)

Anfahrt mit dem Auto: Anfahrt Teufelssee-chaussee 10 in 14193 Berlin, Parkplätze am Fuße des Teufelsberges vorhanden

# unterhalten

Dies & das



## Marken & Münzen

### Bergfichtenurwald, Weltempfänger, Wörlitzer Park, Mandela-Ehrung

Am 9. August hatten zwei Sonderausgaben Ersttag. Die Serie »Für die Jugend« zur Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarken e. V. wurde fortgesetzt mit drei Zuschlagwerten zu 70+30 Cent mit Echten Pfifferlingen (*Cantharellus cibarius*), zu 85+40 Cent mit Echten Steinpilzen (*Boletus edulis*) und zu 145+55 Cent mit Maronen-Röhrlingen (*Imleria badia*).



Für den 70-Cent-Wert aus der Serie »Wildes Deutschland« wurde eine Ansicht vom Bergfichtenurwald am Brocken im Nationalpark Harz gewählt.



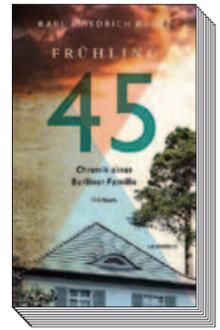
Bereits am 12. Juli erschienen insgesamt vier Sonderausgaben. Auf einem 345-Cent-Wert wird der von dem Industriedesigner Dieter Rams (geb. 1932) 1964 entworfene und von der Firma Braun produzierte Weltempfänger »T 1000« vorgestellt. Für zwei Einzelmarken zum Thema »Gartenreich Dessau-Wörlitz« (je 45 Cent), die es auch als Zusammendruck gibt, wurde ein Blick über den Wörlitzer See auf Synagoge, Kirche St. Petri und Schloss Wörlitz gewählt. Dem 150. Geburtstag des jüdi-

schen Arztes und Sexualforschers Magnus Hirschfeld (1868–1935) ist ein 70-Cent-Wert gewidmet, der die Symbole für »männlich« und »weiblich« sowie seine Lebensdaten wiedergibt.

An den 100. Geburtstag des Friedensnobelpreisträgers und ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas Nelson Mandela (1918–2013) erinnert eine Gemeinschaftsmarke zu 70 Cent mit seinem Porträt und seinen Lebensdaten.

## Buchkritik

### Frühling 45 – Chronik einer Berliner Familie



»Bücher müssen im Stillen erobern, von Haus zu Haus, was die Zeitungen tun, ist flüchtig.« Wie recht er doch hatte, der Dichter der Mark, der Dichter Berlins: Theodor Fontane. Die Bücher, die mir in stillen Stunden Freude und Traurigkeit bescherten, lösten Erinnerungen aus. Vielleicht geschieht das auch bei den Lesern der »Wir für Berlin«, denn Zeitgeschichte erleben oder erfahren ist immer auch ein Nachdenken über sich selbst.

Der Titel verspricht, was der Text auch hält: die Geschichte und Geschichten einer Familie in den Wendetagen einer ganz anderen Zeit, dem Ende eines »Mörder-Regimes«, der braunen Nazi-Diktatur und dem Einmarsch der Roten Armee in Berlin – um es genau zu sagen: in den Norden Berlins, in Frohnau. Kein Wunder, dass es mich besonders interessierte: Ich bin im Norden Berlins, in Reinickendorf, Ortsteil Frohnau, aufgewachsen, lebe dort. Da war es wieder, dieses Gefühl aus Angst vor den Russen, der Freude: Der Krieg ist zu Ende. Borée gelingt es, dieses Gefühl wieder zu wecken. Die fiktive Familie Stein zieht aus der Innenstadt nach Frohnau in ein verlassenes Haus und dann rollt die Geschichte wie ein Film ab. Das Buch ist voller Momentaufnahmen – die vielen tausend Kleinigkeiten, die das Leben in diesen ersten Wochen ausmachten und die zwischen Hoffen und Bangen pendelten. Die Lebensmittelrationen auf Karten, die nicht da waren, das Verstecken der Frauen vor den russischen Soldaten. Borée, der auch als Journalist arbeitete, setzt ein Mosaik aus vielen Einzelteilen zusammen und genau daraus entsteht ein Bild. Wer mehr als »damals war's« erwartet, der sollte dieses Buch in die Hand nehmen und auch lesen, denn auf die Frage, wie Menschen vor und nach einer Diktatur reagieren – hier in »Frühling 45« – gibt das Geschehen Antworten. Die Nazi-Familie Reinhard, die ihr Haus fluchtartig verließ, um Platz zu machen für die Flüchtlinge aus Berlin-Mitte: Was ist mit der, was ist mit den vielen Mitschuldigen? »Bis jetzt ängstige ich viel mehr davor, dass eines Tages Herr Reinhard vor der Tür steht und fröhlich sagt: »Guten Tag! Da bin ich wieder: Hübsch, dass alles noch da ist. Hoffentlich auch mein Wein?«« Lutz Krieger

### Hinter den Türen warten die Gespenster



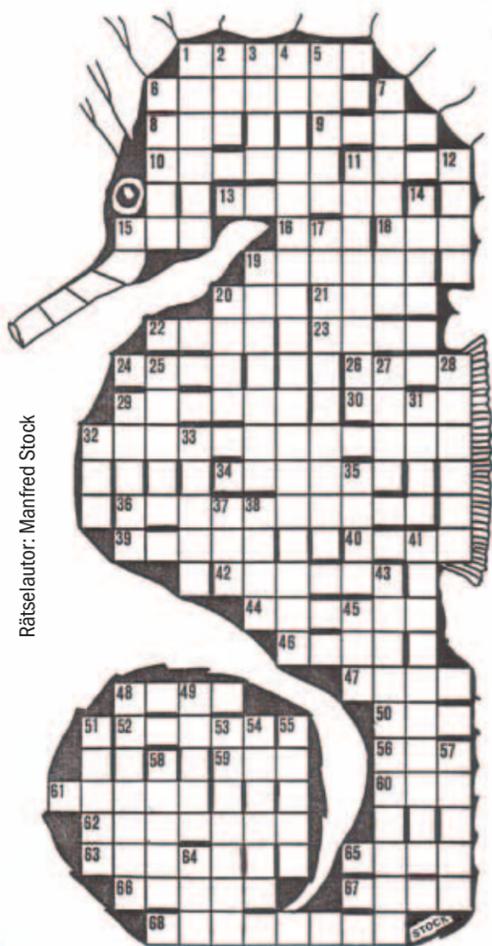
Der Buchtitel ist Programm: Hinter den Türen warten die Gespenster – Das deutsche Familiendrama der Nachkriegszeit.

Das Inhaltsverzeichnis lässt ahnen: Hier geht es authentisch zur Sache. – Und in der Tat: Das Buch besteht aus Tagebüchern, Briefen, Notizen, Erinnerungen und dem, was Menschen aus der Nachkriegszeit zu erzählen wussten. Dieses Buch macht den Versuch, die Nachkriegszeit authentisch nachzuerzählen und fügt als Beweismittel »weiterführende Literatur, wörtliche Zitate und andere Quellenbelege in Original-Schreibweise« ein. Die Menschen sind es, um die es geht, und sie sind es schließlich auch, die Geschichte schreiben. Stichwort Familie: Nichts ist mehr so, wie es war. Der Mitläufer bei der NSDAP – der braunen Partei –, der Idealist, der über alles hinweg sah, der sich als Idealist mit reinem Herzen empfand, hatte plötzlich in Beruf und Familie die »Arsch-Karte«. Der Berlin-Verlag arbeitet mit seinem Programm gern akribisch deutsche Nachkriegsgeschichte auf. In diesem Buch werden auf viele Fragen auch viele Antworten gegeben. Ein Buch zum Selbstlesen und zum Verschenken für Jung und Alt. Lutz Krieger

Florian Huber  
Hinter den Türen warten die Gespenster  
Lilienfeld Verlag, 352 Seiten,  
ISBN 978-3-8270-1331-6  
€ 22,00  
Auch als eBook erhältlich

Karl Friedrich Borée  
Frühling 45: Chronik einer Berliner Familie  
Lilienfeld Verlag, 464 Seiten,  
ISBN 978-3-940357-60-1  
€ 24,90  
Auch als eBook erhältlich

## Kreuzworträtsel »Seepferdchen«



Rätselautor: Manfred Stock

**Waagrecht:** 1 deutscher Dichter • 6 Weimarer Schloss • 8 Pelzwerk • 9 abgelaichter Hering  
10 Absprache • 11 Getränk • 13 Männername  
15 Meeressäugtier • 16 Fluss in Polen • 18 Fluss in Großbritannien • 19 Verwandter • 20 Wind des Gardasees • 21 Intervall • 22 Zupfinstrument  
23 Fisch • 24 Obdach • 26 Lasttier • 29 Hall  
30 Teilzahlung • 32 Instrument der Militärkapelle  
• 34 Männername • 36 Komposition aus der Oper »Hänsel und Gretel« • 39 wütende Frau  
40 Hirschart • 42 Spaßmacher • 44 oriental. Gewand • 46 russ. Gebirge • 47 Bindemittel  
48 Sinnesorgan • 50 Fernschreiben • 52 Spinnentier • 56 Ansiedlung • 59 Schwur • 60 Maaszufluss • 61 Element • 62 Gesangsstück  
63 schweizerischer Mathematiker • 65 Sportklasse  
66 französ. Komponist • 67 Teil des Gedichts  
68 Fellqualität

**Senkrecht:** 1 Hausteil • 2 Waldtier • 3 Säugetier  
4 Tierausstellung • 5 Postsendung • 7 Schaum-schläger • 8 Gerücht • 11 Ausflügler • 12 Metallbolzen • 14 Pelztier • 15 Tierhautfalte • 17 Sportveranstaltung • 19 Erfinder der Blindenschrift  
20 thür. Fluss • 25 kleiner Stoß • 27 Moselzufluss  
• 28 am. Filmschauspieler • 29 Haustier  
31 Kehre im Kunstfliegen • 32 weibl. Schwein  
33 dt. Maler • 35 Ringelwurm • 37 Ort an der Nisava • 38 Oberteil des Schiffes • 41 Einschränkung • 43 Kaninchenrasse • 45 Teil der Woche  
48 Laie • 49 Politur • 51 Ausdehnung • 53 Kaninchenrasse • 54 Bruchteil • 55 Frauennamen  
57 geolog. Formation • 58 Frauennamen  
64 biblische Gestalt

## Auflösung Suchworträtsel (Ausgabe 99)

**Waagrecht:** Krone, Schilling; entgegengesetzt: Öre, Zloty, Franken, Yen | **Senkrecht:** Rubel | **entgegengesetzt:** Forint, Kopeke, Dollar, Gulden | **von links oben nach rechts unten:** Mark, Cent, Lira | **entgegengesetzt:** Peseta  
**von links unten nach rechts oben:** Pfennig | **entgegengesetzt:** Peso | **Restbuchstaben:** seiner Sekretärin vererbt

# Schnappschüsse

Menschlich gesehen



## Wohnungslosentagesstätte Schöneberg

### Vier-Sterne-Hotel packt mit an

Die Wohnungslosentagesstätte Schöneberg feierte ihr Sommerfest bei 36 Grad und Sonne satt auf dem Tempelhofer Feld. Gut, dass es Pavillons und erfrischende Getränke gab. Dafür und für leckere Salate, Brötchen und Grillware sorgte das Scandic Berlin Potsdamer Platz. Zudem nutzten Mitarbeiter des Hotels ihren freien Tag, um vor Ort mit anzupacken. Trotz der Hitze war Einrichtungsleiter Ralf Schönberner sehr zufrieden: »Ein sehr gelungenes Fest. Ein großes Dankeschön an das Scandic auch im Namen unserer Besucher und Gäste.«

Gina Schmelter



Freuen sich, dass das Sommerfest bei den Gästen der Wohnungslosentagesstätte Schöneberg gut ankam: Einrichtungsleiter Ralf Schönberner (2. von rechts)

## Flüchtlingsunterkunft Lichtenberg

### Neuer Außenbereich offiziell eingeweiht



Mit den wärmeren Temperaturen nahm auch der Außenbereich der Flüchtlingsunterkunft in der Konrad-Wolf-Straße in Lichtenberg Gestalt an. Ob Klettergerüst oder Basketballkorb – die kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohner konnten die vielen Geräte, die sie im Dezember ausgewählt hatten, endlich nutzen. Bezirksbürgermeister Michael Grunst weihte den gestalteten Außenbereich offiziell ein und ließ es sich nicht nehmen, mit dem sechsjährigen Adnan ein paar Körbe zu werfen.

Gina Schmelter

Ist gern in der Flüchtlingsunterkunft Lichtenberg: Bezirksbürgermeister Michael Grunst

## Social Day im Pflegewohnheim »Am Plänterwald«

### Ausflug in den Spreepark



Waltraut Schenkel erlebt die Attraktionen des einstigen Spreeparks hautnah. Andreas Pohle begleitet sie.

»Abwechslung tut sehr gut«, sagt Waltraut Schenkel zufrieden. Sie und 29 andere Bewohnerinnen und Bewohner machten einen Ausflug in den einst sehr beliebten Spreepark. Begleitet wurden sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Scout24 AG. Auch wenn die Attraktionen in die Jahre gekommen sind, Fahrgeschäfte wie der »Spreebliß« und das Rundum-Kino »Cinema 2000« machten den Besuch zu einem besonderen Erlebnis. Frau Schenkel hat es zudem der Wagen eines Fahrgeschäfts in Form eines Schwans angetan. Dieser Schwan, der wie andere ausrangierte Wagen in einer Halle gelagert wird, wurde vor einigen Jahren von Eindringlingen in die Spree geworfen. Er durchquerte mehrere Schleusen und schwamm bis Mecklenburg-Vorpommern. Angetan war auch Andreas Pohle – von der Spritztour genauso wie vom Social Day. »Das ist eine tolle Aktion«, sagt der Softwareentwickler und will auch beim nächsten Aktionstag wieder dabei sein.

Gina Schmelter

## Wir gratulieren!

Im 4. Quartal 2018 gehen unsere Glückwünsche an folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

### Jubiläum

#### 10 Jahre

Horst Birnstein, Martin Borchert, Patrick Bornhöft, Robert Henschke, Danny Jerke, Waldemar Lang, Cornelia Mandel, Carola Schramm

#### 15 Jahre

Sammuel Balduenza, Jana Biedermann, Esra Cakmaz-Lahusen, Anna Czerniak, Mina Hagen-Fazlic, Sabine Jeschke, Gabriele Kulzer, Karin Liebenthal, Hanna Mauermann, Horst Mönch, Joanna Porozynska

#### 20 Jahre

Petra Feistel, Andreas Klein, Klaus Körner,

Roswitha Michelson,

Gaby Schönfelder, Ira Spahn, Bernhard Wolf,

#### 25 Jahre

Diana Böhlend, Dagmar Hoepfner, Johanna von Münchhofen, Petra Krüger, Antje Rücker, Vera Witthohn-Poser